



Kantimagazin

Kantonsschule Olten 2016

Spannungsfelder

Vorwort der Rektorin	3
Kantiumbau	7
Bauprogramm	8
Das Gebäude verändert sich	12
Wir brauchen begeisterte Lehrpersonen	17
Die Mediothek – zwischen analog und digital	23
Kulturküche – ein Projekt mit Geflüchteten	26
Sea Water Splitting	29
Tensegrity – gespannte Haltung	33
1m ² beSitzen	36
Ein Tag im Leben von André Keller	38
Ein Jahr vereint	41
Abhandlung über den Willen der Welt	42
Perlen im Jahreslauf	47
Das erste Interview mit der Nacht	52
Verabschiedungen	57
Dokumentation und Statistik	
Neuwahlen	63
Behörden, Schulleitung, Dienste	65
Lehrpersonen	66
Lehrpersonen und Personal im Ruhestand	67
Matura und Abschlussprüfungen 2016	68
Lehrer- und Schülerzahlen	70
Aufnahmeprüfungen, Schwerpunktfächer, Ergänzungsfächer	71
Instrumentalunterricht	72

Die Kantonsschule Olten steht mitten in einer Grossbaustelle. Vieles ist in Veränderung: Terrassen sind gesperrt; Fenster werden teilweise verdeckt, um Arbeiten an der Fassade zu ermöglichen; im Lichthof steht anstelle der Sitzreihen ein weithin sichtbarer, roter Kran. Es wird gebaut. Lärm gehört dazu und muss ertragen werden. Nebst Unterricht unter Baubetrieb verändern Umstellungen wie neue digitale Nutzungssysteme oder stundenplantechnische Verschiebungen den Schulalltag. Das alles erzeugt Spannung und Spannungen.

Das vorliegende Kantimagazin 2016 widmet sich dem Thema *Spannungsfelder* in der und um die Kantonsschule Olten.



Vorwort der Rektorin

Sie stehen da, die Augen weit geöffnet, auf den sich langsam hebenden Kran gerichtet, diesen roten Koloss, der als Kranturm den Hardwald überragt, den Umbau der Schule ermöglichen soll. Jede Pore im Körper der neugierigen Zuschauer verrät Anspannung, Spannung: Wird es gelingen, das Riesending richtig zu platzieren, oder fällt da etwas, stürzt, bedroht die ganze Schule? Die Gesichter sind gezeichnet von Aufmerksamkeit, von Spannung, die immer dann eintritt, wenn ein Ausgang offen ist. Wir kennen Spannung im Sport, im Krimi, im Film, vor einer Prüfung und immer auch dort, wo wir Neuland betreten. Das Berechenbare, das alltäglich Geordnete ist meist spannungslos, Routine.

«Spannungslos ist alles Vorhersehbare, Regelmässige, Gleichgemachte; sofort alles sagen, keine Rätsel offen lassen, Sehnsucht sofort befriedigen, vorhersehbar sprechen und agieren: das sind Handlungsweisen, die keine Spannung erzeugen» – sagt der Anglist und Sprachwissenschaftler Alwin Fill. Mit seinem im Jahr 2003 erschienen Buch *Das Prinzip Spannung – Linguistische Betrachtungen zu einem universalen Phänomen* – gab er der Spannungs-Forschung



ganz neue Impulse. Sein Ziel war es, die Sprachwissenschaft völlig umzuschreiben, sie einem neuen Paradigma unterzuordnen. Das erste Kapitel seiner Publikation ist der Spannungstheorie gewidmet. Fill hält dort fest, dass Spannung kein Phänomen der Sprache allein ist, sondern dass das Bedürfnis nach Spannung universell ist und alle Bereiche des Lebens umfasst. In Analogie zum Prinzip Hoffnung, welches Ernst Bloch 1937–1947 geschrieben hat, beschreibt Fill das Prinzip Spannung als eine der Grundlagen des Lebens. Er unterscheidet zwischen Eutension – wünschenswerter Spannung – und Dytension – unangenehmer Spannung –, denn nicht jede Spannung ist etwas Gutes oder Erstrebenswertes. Wie wir alle schon erfahren haben, gibt es im Leben auch Bereiche, Phänomene, Erlebnisse oder Ereignisse, die auf negative Weise spannend sind.

Werde ich den Übertritt an die Kanti schaffen, fragt sich die Schülerin. Gelingt der Sprung über den Bach, ängstigt sich der Wanderer, oder falle ich ins Wasser? Hält der Kran all die Jahre des Umbaus? – Spannung gehört zum Alltag eines jeden Menschen. Wie nun kann das Phänomen Spannung de-

finiert werden? Ausgangspunkt für eine Begriffsklärung, die dann in verschiedenen Bereichen wie Musik und Literatur zur Anwendung kommt, ist zunächst die physikalische Beschreibung von Spannung: Elektrische Spannung entsteht, wenn zwei gegensätzlich geladene Körper, die aufgrund ihrer gegenseitigen Anziehung miteinander verbunden sind, voneinander entfernt werden. Es ist also eine Kraft, die im Zustand der Spannung gleichsam aufbewahrt wird, eine Art Kraftpotential, das in Energie umgesetzt werden kann. Mit elastischer Spannung verhält es sich ähnlich. Im Grimm'schen Wörterbuch heisst es denn auch über den wissenschaftlichen Gebrauch des Spannungsbegriffs: «Zustand eines elastischen Körpers, dessen kleinste Teilchen aus der Gleichgewichtslage gebracht sind und vermöge ihrer Elastizität nun dahin zurückzukehren suchen.» Die gesuchte Bewegung nimmt die Richtung, die den oder die Körper in eine Gleichgewichtslage bringt, ein Zustand, den man als «entspannt» bezeichnen kann.

So wie der Hochspringer nach geglücktem Sprung entspannt lächelt, der Menge mit Kuss-hand zuwinkt oder der Löwenbändiger im Zir-



kus den Zylinder hebt, die Schülerin nach gelungener Prüfung jubelt, der Kranführer seine Hand ausstreckt und allen zunickt.

In Anlehnung an sein Modell beschreibt Fill Spannung als «dynamischen Gegensatz, als Gegensätzliches, das zusammenstrebt und noch (!) auseinandergehalten wird. Spannung ist nicht Selbstzweck, sie strebt nach Lösung. Spannung und Entspannung (tension and relaxation) bilden also ein Schema, in dem das eine zum andern hinführt und durch es abgelöst wird. So ist in unserem Bedürfnis nach Spannung immer schon die Vorahnung der Entspannung enthalten; erst dadurch wird Spannung als angenehm empfunden. Der Mensch hat in seinem Leben einen bestimmten Bedarf an Spannung.»

So steigt der wagemutige Schüler, von seinen Freunden beobachtet, auf den Zehnmeterturm in der Badeanstalt und springt in die Tiefe, erntet die Bewunderung der Freunde und der Freundin.

Auf solche Ereignisse trifft Erich Fromms Aussage (1974) zu, dass «der Mensch in allen Al-

tersstufen nach Erregung, Stimulierung und nach Beziehungen der Liebe und Freundschaft suchend bestrebt ist, seine Beziehung zur Welt zu intensivieren. Kurz gesagt, der Mensch ist offenbar ebenso sehr vom Prinzip der Spannungssteigerung als von dem der Spannungsreduktion motiviert».

Fill führt aus, dass «der Spannungsbedarf stündlich, täglich, lebenslang besteht; er entstand aus der Notwendigkeit der Nahrungsbeschaffung und wird heute gedeckt durch Arbeit und Beruf, durch Beziehungen zu anderen Menschen, durch Sport und andere Freizeitbeschäftigungen, aber immer mehr auch durch Kunst, Literatur und Musik.»

So wie sie da stehen, SchülerInnen, LehrerInnen, Mitarbeitende und Passanten, und den ersten Bewegungen des Riesenkrans folgen, in der Spannung, ob er die Platten von der Fassade sicher zur Erde bringt, die Arbeit gelingt, Abbau, Umbau, Neubau.

Und hinter all diesen Gesichtern steckt die Spannung, wie sich die Schule nach diesen Bauarbeiten präsentieren wird.



Es bleibt zu hoffen, dass sich eine positive Bedeutung von Spannung auch in den Spannungsfeldern zeigt, die in diesem Kantimagazin geschildert werden.

Gewinnen Sie interessante Einblicke in eine Vielzahl von faszinierenden Projekten, erfahren Sie mehr über die Dynamik unserer Mediothek, informieren Sie sich über den Stand der rasant fortschreitenden Bauarbeiten im Rahmen der grossen Gesamtsanierung der Kanti, lernen Sie den spannungsreichen Alltag unseres Physikassistenten kennen, und setzen Sie sich mit den aktuellen Spannungsfeldern, welchen das Gymnasium ausgesetzt ist, auseinander.

Ich wünsche Ihnen eine anregende, kurzweilige, unterhaltsame und ... spannende Lektüre!

Dr. Sibylle Wyss, Rektorin

Kantiumbau

Alle nötigen Baubewilligungen liegen seit April 2016 vor. Der offizielle bau|BEGINN war am 27. Juni 2016.

Begonnen wurde im Hardwald mit den Rodungsarbeiten und mit der Baustellener-schliessung. Mit den Sommerferien starteten die Arbeiten auf dem Areal der Kantonsschule (Baupisten, Bauprovisorien, Kranfundationen, Gerüstarbeiten kleiner Trakt und Hallenbad). Bis zu den Herbstferien wurden die Arbeiten für die Kranmontage und die Baupisten beendet und die Arbeiten für die Aussensanierung der Fassade im kleinen Trakt vorbereitet. Während der Spezialwoche und den Herbstferien erfolgte die Demontage und Neumontage der Fassade südwest- und nordwestseitig beim kleinen Trakt. Die restlichen Fassaden des kleinen Trakts werden in den Frühlingsferien 2017 ersetzt. Die Hallenbadsanierung begann nach den Sommerferien 2016 und wird bis im Herbst 2017 dauern.

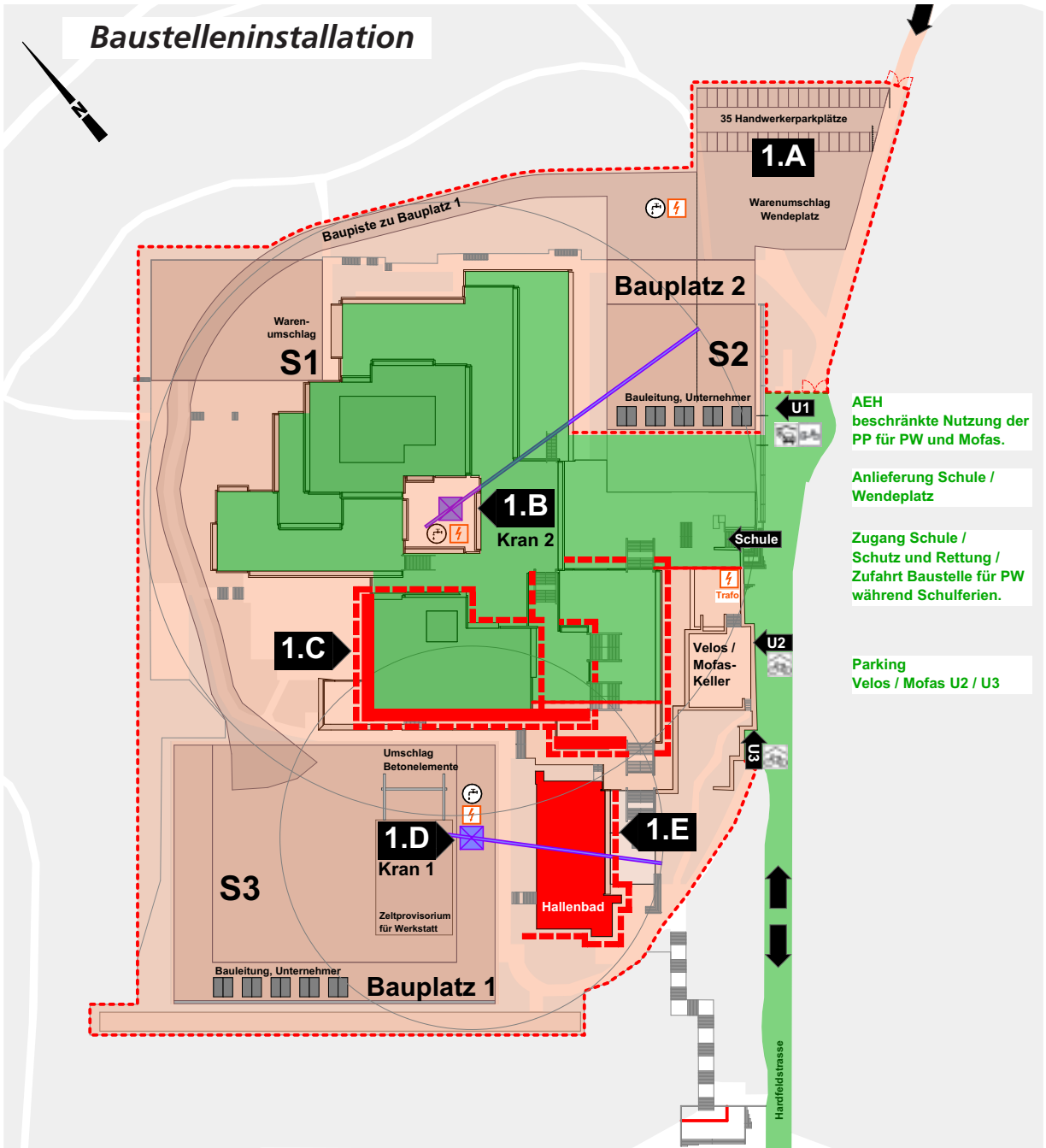
Auf unserer Homepage www.kantiolten.ch/gesamt-sanierung sind detaillierte, aktuelle Informationen über das Projekt «Gesamt-sanierung Kantonsschule Olten» abrufbar.

Walter Wyss

Bauprogramm

	Was	Beschrieb	Besonderes
1.A	Baustelleneinrichtung ab 27. Juni 16 Erschliessung, Zufahrt	<ul style="list-style-type: none"> – Erstellen Zufahrt über Waldweg – Erstellen Baupiste – Erstellen Bauplatz 1 und 2 – Erstellen Handwerker PP 	<ul style="list-style-type: none"> – Sperren Sportplatz S1 27. Juni 16 – Juli 22 – Sperren Sportplatz S2 u. Rasen S3 11. Juli 16 – Aug. 19
1.B	Kran 2 Montage ab 2. Aug. 16	<ul style="list-style-type: none"> – Demontage Stufenelemente im Lichthof während der Sommerferien 	<ul style="list-style-type: none"> – AEH-i/Einstellhalle innen gesperrt 4. Juli – 12. Aug. 22 – AEH-A/Einstellhalle aussen weitgehend gesperrt 11. Juli – 12. Aug. 16 – AEH-i verfügbar ab 15. Aug. 16 – AEH-A beschränkt verfügbar ab 15. Aug. 16
1.C	Fassadenmuster Montage 8./9. Aug. 16	<ul style="list-style-type: none"> – Beton-Mustersanierung – Anschlüsse an Fassadenelemente 	<ul style="list-style-type: none"> – Mensa-Teilbereich und Zimmer 207 Geografie freihalten
	Fassadensanierung Kleiner Trakt Betonanierung ab 22. Aug.16 Fensterersatz 1.D 26. Sept. – 21. Okt. 16	<ul style="list-style-type: none"> – Montage Fassadengerüst während der Sommerferien – Demontage der Elemente (etappenweise) 	<ul style="list-style-type: none"> – Pausenplatz während der Sommerferien teilweise gesperrt – Freihalten der Klassenzimmer jeweils 1m zur Fassade – Storenmontage Ende 2016
1.D	Kran 1 Montage ab 18. Aug. 16	<ul style="list-style-type: none"> – Kranfundation 	
1.E	Hallenbadsanierung ab 8. Aug. 16	<ul style="list-style-type: none"> – Montage Gerüst – Abbrucharbeiten Innenbereich 	<ul style="list-style-type: none"> – Hallenbad geschlossen

Baustelleninstallation



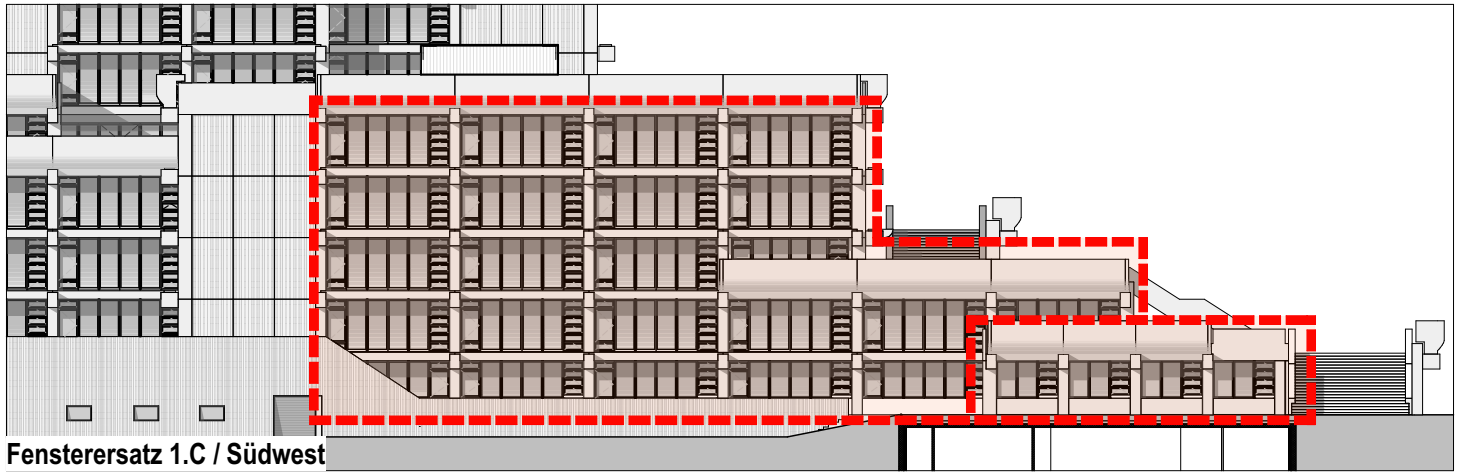
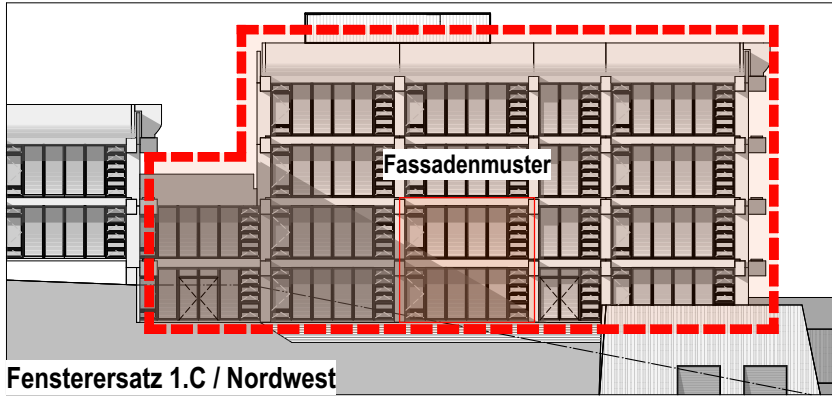
AEH
beschränkte Nutzung der
PP für PW und Mofas.

Anlieferung Schule /
Wendeplatz

Zugang Schule /
Schutz und Rettung /
Zufahrt Baustelle für PW
während Schulferien.

Parking
Velos / Mofas U2 / U3

- Schulbereich
- Baubereich
- In Realisierung
- Umzäunung
- Gerüst





KAUFMANN

Das Gebäude verändert sich ...

*Der Ausleger des Krans kreist über dem
Schulhaus: Baustelle betreten verboten!
Unsere Schule erhält ein modernes Gesicht.*

«Kann man dieses Gebäude überhaupt renovieren?», fragt mich eine frühere Kanti-Schülerin ungläubig, als ich ihr im Zug vom Sanierungsvorhaben erzähle, und ich spüre die Verwunderung, allerdings wohl weniger darüber, dass man das *kann*, vielmehr darüber, dass man das *will*.

Wie kann sie zweifeln! Worüber der erste Blick vielleicht hinwegtäuscht, das lässt der zweite desto deutlicher hervortreten: Ein Schmuckstück ist sie, unsere Schule, Zeugin einer Architektur, die zeitgenössisches ästhetisches Empfinden und Funktionalität in Einklang bringt, ihre Geometrie besticht in ihrer Einfachheit und Konsequenz, ihre ehrliche Nüchternheit steht einem Schulhaus gut an. Kurz: Die Kanti ist ein bedeutender Bau der Nachkriegsarchitektur, was wir natürlich gerne hören aus berufenem Mund.

Nun, getropft hat es immer schon – es dürfte schwer sein, jemanden zu finden, der die Kanti als regendichtes Gebäude erlebte.

Tatsächlich ist die Kanti seit Langem «in Behandlung». Der Kantihoger sieht seit 25 Jahren



anders aus, der Mischverkehr zeugt vom damaligen Geist, die verkehrsberuhigenden Schwellen verraten, dass die Abfahrt mit Vernunft allein kaum zu bremsen ist. Wer den Musiktrakt besucht, wird merken, dass da wenig ist, wie es war, ein Blick in die vergrösserte Mensa lässt die Frage aufkommen, wo denn die Schulküchen plötzlich sind (Antwort: im fünften Stock), die Fensterfronten sind vielerorts ersetzt, nur an wenig exponierten Stellen findet man den ursprünglichen Corten-Stahl. Wer im Gang spricht und sich an den früheren Klang erinnert, hört die Veränderung: Der Nadelfilzboden ist längst ersetzt. Nur in den Schulzimmern ist sichtbar, wie ein Nadelfilzteppich nach vierzig Jahren intensiver Nutzung aussieht, hier können die Kinder der früheren Kanti-Generationen wortwörtlich den Pfaden ihrer Eltern folgen. Wo ist das Planetarium? Noch ist der Schriftzug zu erahnen. Das Kaminrohr im zweiten Stock verrät, dass es einmal ein Cheminée gab im Haus, der Elternabend im Cheminéeraum weiss jedoch kaum mehr, wieso der Raum so heisst. Die Büros der Schulleitung, der Verwaltungstrakt wurden saniert, die Farbgebung an den Türen verrät Experimente. Ein genauerer Blick in die Biologie-, Chemie oder Physikräume zeigt auch

dort Veränderung, Anpassungen. Die Lüftungsanlagen sind ersetzt, und die Bauzustandsanalyse Mitte der Nullerjahre, die vieles sieht, was Erneuerung braucht, attestiert hier immerhin «neu und in gutem Zustand»; doch ist das schon wieder zehn und mehr Jahre her.

Blättere ich in der rostfarbenen Kantibroschüre zur Einweihung 1973, schmerzt zuerst das Foto des Lichthofs: Die Verbundsteine, denen vor der Jahrtausendwende die geometrischen Formen des ursprünglichen Bodens wichen, haben das Bild fast zerstört. Und ich bin erleichtert, respektiert das Sanierungsvorhaben nun die Architektur: Hier, im Herz der Schule, nimmt die Baustelle ihren Anfang.

Unter unseren Augen hat sich die Kanti verändert, auch wenn manche meinen und sagen, als sie nach all den Jahren das Gebäude wieder betreten – vielleicht gehen jetzt die eigenen Kinder hier zur Schule –, es sei noch alles wie damals. Natürlich, sie reden von Äusserlichkeiten. Oder vermuten sie vielleicht doch, auch die Schule sei, wie sie war? Doch wo sind die OR, das WG, die Verkehrsschule, die Handelsschule, das Unterseminar? Und wo sind die Unter-



richtsmethoden von damals, die Haltungen, wo ist das Gefühl des Lehrers (Lehrerinnen gab es damals ja nur wenige), geachtet, respektiert und zu grosszügigen Bedingungen angestellt zu sein?

Der Blick ins Schulzimmer: Zuerst natürlich der Nadelfilz. Doch dann: Wo bis in die Neunzigerjahre die reine Lehrfreiheit herrschte (der Lehrplan Deutsch z.B. bestand aus einer Seite, schnapsmatrizengedruckt, ein paar Dinge waren da aufgelistet, unverbindlich), wird heute vierkantonal Harmonisches verlangt, der Lehrplan des Gymnasiums ist kantonal und 460 Seiten stark; das Untergymnasium heisst, auf zwei Jahre verkürzt, Sek P, die Diplommittelschule ist zur Fachmittelschule geworden; seit einigen Jahren unterrichten wir Erwachsene, die auf dem zweiten Bildungsweg Lehrkräfte werden wollen. Längst ist der Samstag unterrichtsfrei, der Weg zur Matur dauert schon seit fünfzehn Jahren nur noch vier statt viereinhalb Jahre.

Die Generation, die beim Wort *Beamer* zuerst an Raumschiff Enterprise denkt, wurde feierlich verabschiedet, die klappernden Diaprojektoren von damals sind Raritäten, die Lichtbilder-

sammlungen wo nicht vernichtet, eingescannt. Diese Generation las nach in Meyers Lexikon, hielt sich an eine Fotokopie aus der *Encyclopaedia Britannica* («Die Summe des menschlichen Wissens»), exzerpierte eine Passage aus Kindlers Literatur Lexikon; heute sind wir nicht mehr sicher, wo diese Bände stehen in der Mediothek – macht nichts, Hauptsache, das WLAN reicht bis hierher.

Über der Hardfeldstrasse versucht das Banner zu beruhigen: «Keine Baustellenzufahrt» – als ob die Schule nicht schon immer im Umbau gewesen wäre.

Seit Ende Sommerferien steht also im Zentrum des Schulgeländes der Kran, der alles überragt, siebzig Meter hoch, hundert Tonnen schwer, und wir sind mittendrin, in der Sanierung; noch ist August, schon steht der zweite Kran, eine Asphalt-Piste führt rund um die Schule auf die grosse grüne Spielwiese, die es nicht mehr gibt: Sie ist ein Asphaltplatz, hierhin werden die Betonelemente gebracht, die der Kran aus der Fassade hievt, hier werden sie saniert. Die Arbeiten im Hallenbad haben begonnen, die Hauswartwohnungen von früher verschwin-



den, der kleine Trakt ist eingerüstet. Zwar steht der Kran im Herz der Schule, doch die Veränderung beginnt am Rand: Das Hallenbad wird modern. Die Südost-Fassaden werden ersetzt, erste Musterfenster sind eingesetzt, die Schule erhält ein modernes Gesicht.

Eine rein äusserliche Veränderung? Nach Jahren der von aussen vorgegebenen Veränderung wünschen wir uns eine selbstbestimmtere Schule, die die Freiheit hat, die sie zum Lehren und Lernen, die sie für Entwicklung braucht. Nicht Strukturen stehen im Mittelpunkt, sondern das Lernen an der Schule und die Menschen, die in den Strukturen und in erneuerter Architektur arbeiten und leben. Das sanierte Schulhaus wird ein modernes Schulhaus sein, energetisch effizient, offen, zugänglich, einladend. Das darf nicht nur äusserlich gemeint sein.

Und doch wird man sie erkennen als die Schule, die sie früher war, aus der sie wird, was sie sein wird: Die Kanti Olten steht im Inventar der schützenswerten Bauten von 1940 bis 1980 des Kantons, und das bedeutet, dass die Sanierung vorsichtig zu geschehen hat als Weiterentwicklung, Anpassung an heutige Anforderungen. Das

macht die Schule schon immer, innerlich und nun auch deutlich sichtbar, äusserlich.

Doch vorerst heisst es: Betreten der Baustelle verboten. – Eine Äusserlichkeit! Auch während der sechs Jahre bis 2022 gilt für eine ganze Generation von Schülerinnen und Schülern: Willkommen an unserer Schule!

Tectaue mutantur, nos et mutamur in illis.

Patrick Heller



Wir brauchen begeisterte Lehrpersonen

Prof. Dr. M. Hengartner, hier im Gespräch mit Dr. Sibylle Wyss, ist seit 2014 Rektor der Universität Zürich. Der in Kanada aufgewachsene, mehrfach preisgekrönte Molekularbiologe pflegt einen erfrischend offenen Kommunikationsstil und bezeichnet seine Funktion als «den besten Job der Welt».

Die Qualität der gymnasialen Bildung in der Schweiz ist immer wieder ein Thema. Einerseits wird beklagt, dass die Gymnasien zu anspruchsvoll seien, andererseits wird moniert, die heutigen Maturandinnen und Maturanden würden ungenügend auf ein Studium vorbereitet. Um herauszufinden, wie die Universitäten dieses Spannungsfeld zwischen Erwartungen und Ansprüchen beurteilen, traf sich die Rektorin der Kantonsschule Olten, Dr. Sibylle Wyss, mit Prof. Dr. Michael O. Hengartner, Rektor der Universität Zürich, zu einem Gespräch.

Dr. Sibylle Wyss: Wie steht es um die Qualität der gymnasialen Bildung aus Ihrer Sicht? Welche Erfahrungen machen Sie mit den Maturae und Maturi an der Universität Zürich?

Prof. Dr. Michael O. Hengartner: Eine generelle Aussage, ob die heutigen Maturanden besser oder schlechter sind als anno dazumal, ist mir nicht möglich. Persönlich fehlt mir eine Vergleichsmöglichkeit, denn ich bin in Kanada aufgewachsen und habe keine Matur. Jede Generation beklagt sich über die Jugend! In der Tat ist es aber so, dass ein Teil der Studentinnen und Studenten am Anfang des Studiums erhebliche Mühe hat und deswegen vielleicht das Fach wechselt oder sogar das Studium abbricht. Das



liegt nicht selten an ganz grundsätzlichen Dingen wie dem Nichtbeherrschen von einfachen mathematischen Operationen oder Schwierigkeiten beim Schreiben eines Textes.

Sie sprechen das Projekt «Basale fachliche Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit in Mathematik und Erstsprache» an, welches von Prof. Dr. Franz Eberle vom Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich geleitet wurde und hohe Wellen geworfen hat. Er hat die Kompetenzen in Erstsprache (Deutsch, Französisch oder Italienisch) und in Mathematik ermittelt, die für die erfolgreiche Aufnahme eines universitären Studiums in einer breiten Anzahl von Studienfächern unabdingbar sind. Schon im Vorfeld dieser Studie wurde behauptet, dass die Universitäten mit den Vorkenntnissen der GymnasiastInnen in diesen Fächern nicht zufrieden sind und viele Studierende deshalb nicht über die «allgemeine Studierfähigkeit» verfügen. – Wird diese Behauptung also bestätigt?

Es geht hier nicht um Fächer, sondern um Werkzeuge. Erstens: Studierende müssen mit Sprache – und damit meine ich ihre Erstsprache – umgehen können. Dasselbe gilt für Mathematik. Das Fachwissen ist nicht entscheidend,

denn darauf kann eingegangen werden, aber wenn Studierende nicht schreiben können oder grundlegende mathematische Strukturen nicht beherrschen, wird es schwierig. Zweitens: Ebenso wichtig sind Selbstkompetenz und Verantwortung, man muss sich organisieren können. Das Stichwort hier ist «selbstorganisiertes Lernen».

Sollen sich die Gymnasien in diesen Bereichen mehr anstrengen?

Unbedingt, denn das wird Wirkung haben. Es geht hier nicht um mehr Deutsch- oder Mathematikunterricht. Die Verbesserung der Sprach- und Mathematikfertigkeiten ist eine allgemeine Aufgabe. Sprachkompetenz ist auch in den Sachfächern entscheidend. Dasselbe gilt für Mathematikkompetenz. Deshalb bin ich auch der Meinung, dass eine Doppelanrechnung der Fächer Deutsch und Mathematik im Maturitätszeugnis nicht den gewünschten Effekt bringen würde. Entscheidend ist die Stärkung von Kompetenzen, entscheidend sind Anwendungen und Fertigkeiten, weniger das angelernte Fachwissen. Mit andern Worten: Das Werkzeug muss fürs Studium bereit sein. Wenn die Gymnasien das hinkriegen, wird sich die Situation verbessern.



Trotzdem, Allgemeinbildung muss sein.

Natürlich. Aber «Allgemeine Studierfähigkeit» meint viel mehr als schulische Vorbildung. Gemeint ist eher eine Gesellschaftsfähigkeit. Wir möchten – salopp gesagt – keine Studieridioten. Wir möchten, dass Studierende aus Interesse auch in Vorlesungen gehen, die ihnen keine Punkte einbringen, und wir möchten, dass sich Studierende auch ausserhalb der Uni engagieren.

Wie stellen Sie sich die Sicherung der «allgemeinen Studierfähigkeit» durch die Gymnasien vor? Was würden Sie unternehmen, wenn sich die Zahl der Studienabbrecher nicht verkleinert? Sollen Mittel wie zum Beispiel die Steuerung der Maturitätsquote oder die Regulierung durch neue Bestehensnormen (Stichwort «doppelt zählende Fächer») zur Qualitätssteigerung eingesetzt werden?

Wie gesagt, rein mechanisches Lernen bringt nicht den gewünschten Effekt, genauso wenig wie doppelt zählende Fächer. Strengere Maturaprüfungen sind auch nicht die Antwort. Es wird immer Studienabbrecher geben, aus welchen Gründen auch immer: Sei es, weil das Studium nicht den Erwartungen entspricht oder einfach, weil sich andere Wege auftun.

Wie stark die Vorbildung hier eine Rolle spielt, ist nicht klar. Aber ich finde, beide Seiten sind gefordert, um Studierenden den Einstieg zu erleichtern. Dazu gehören Besuchstage an den Universitäten, aber umgekehrt auch Besuche von Universitäten an Gymnasien; dazu gehört weiter, dass die Universitäten ihre Studierenden am Anfang besser darin unterstützen, Fuss zu fassen. Eine weitere Komponente ist die verstärkte Zusammenarbeit zwischen Professoren und Gymnasiallehrpersonen. Hier gibt es seit mehreren Jahren das Projekt HSGYM im Kanton Zürich, welches ich als sehr erfolgreich einschätze. Früher gab es mehr Lehrkräfte, die sowohl an der Uni als auch am Gymnasium aktiv tätig waren. Das half, weil man wusste, was an welchem Ort gefordert wurde. Das fehlt heute und ist wegen der Belastung wohl auch kaum mehr möglich. Schliesslich sollte in die Ausbildung von Gymnasiallehrpersonen investiert werden, denn wenn die ihren Job gut machen, profitieren die Universitäten davon.

Sicher kennen Sie das Buch «Die Akademisierungsfalle», in dem der Autor Rudolf H. Strahm behauptet, dass die Universitäten bzw. Hochschulen arbeitslose AkademikerInnen produzieren («Taxifahrer mit Doktorat»). Haben wir



Ihrer Meinung nach in der Schweiz zu viele, zu wenige, die falschen oder die richtigen AkademikerInnen?

Wir haben in der Schweiz eine tiefe Arbeitslosenquote. Der Bereich scheint nicht wirklich entscheidend zu sein, es gibt zum Beispiel keinen feststellbaren Überhang von arbeitslosen Geisteswissenschaftlern. Diese sind polyvalent einsetzbar. Ich sehe hier kein Problem, im Gegenteil. Die anhaltende Immigration von AkademikerInnen zeigt, dass es nicht zu viele hat, sonst könnten sie nicht beschäftigt werden.

Die Schweiz ist stolz auf ihr mehrgleisiges Ausbildungssystem. Trotzdem werden Berufslehre und Gymnasium immer wieder gegeneinander ausgespielt. Orten Sie ein Spannungsfeld zwischen Gymnasium und Berufslehre/Berufsmatur?

Ich bin ja nicht in der Schweiz aufgewachsen, aber ich bin begeistert vom Berufsbildungssystem. Ich meine, es braucht beide Möglichkeiten – man kann sich für den geeigneteren Weg entscheiden. Unser Wohlstand wird sich nur weiterentwickeln, wenn beide Wege stark bleiben und beide unterstützt werden. Ich bin ein Befürworter von Passerellen und von Um-

und Weiterbildungen. Diese Möglichkeiten zu haben, ist bewundernswert und kommt jungen Menschen entgegen. Während die Schweizer damit vertraut sind, haben Ausländer einen Informationsnachholbedarf. Man muss ihnen besser erklären, dass beide Wege gut sind. Oft wollen die Eltern für ihre Kinder eine Unikarriere, weil sie von ihrem Herkunftsland her nichts anderes kennen und nur darin eine Zukunft sehen.

Wie könnte es Ihrer Meinung nach gelingen, – auch in den Medien – eine konstruktive Diskussion rund um Bildung und Ausbildung aufzunehmen, ohne das Gymnasium ständig abzuwerten und den gymnasialen Bildungsgang gegen die Berufslehre/Berufsmatur auszuspielen?

Man muss mehr gemeinsam auftreten. Auf Rektoratsstufe sind die Universitäten, die Pädagogischen Hochschulen und die Fachhochschulen jetzt in der Organisation *swissuniversities* zusammen organisiert. Wir verstehen uns als gleichwertige Spieler auf der tertiären Stufe. So sollten wir uns auch gegenüber den Medien präsentieren und dieser Provokation aktiv gegenüber treten. Gleichzeitig wird eine Schär-



fung der Profile angestrebt, was nicht so einfach ist. Es gilt, ein Set von Kriterien zu finden, das der historisch gewachsenen Struktur Rechnung trägt. Unterschiedliche Bedürfnisse haben zu zwei Arten von Hochschulen geführt, und innerhalb von einzelnen Schulen sind je nach Studiengang unterschiedliche Schwerpunkte möglich. Dies gilt es als positiv hervorzuheben. Aber wir wollen nicht, dass Fachhochschulen zu «kleinen Unis» werden, denn damit wäre niemandem gedient.

In welchen Spannungsfeldern bewegen sich die Universitäten, insbesondere auch die Universität Zürich?

Es gibt drei Spannungsfelder, die ich hier nennen kann. Da ist einmal das Spannungsfeld Akademie – Gesellschaft: Die Universität ist kein Elfenbeinturm. Es ist natürlich wichtig, dass wir mit unserer Forschung global vernetzt sind, aber es ist genauso wichtig, dass wir in unserem Umfeld verankert sind. Konkret bedeutet das, dass wir auch nationale, kantonale oder sogar lokale Untersuchungen annehmen, mit denen sich keine internationalen Lorbeeren verdienen lassen. Ein zweites Spannungsfeld bildet die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft. Sie ist es-

senziell, weil sie uns erlaubt, unser Wissen und unsere innovativen Erfindungen und Ideen in die Praxis umzusetzen, was einen Gewinn für die Gesellschaft als Ganzes mit sich bringt. Die Herausforderung liegt darin, dass die Interessen der Hochschulen und der Wirtschaft zwar überlappend, aber nicht deckungsgleich sind. Deshalb braucht es Verträge, welche die Interessen klar benennen, regeln und transparent machen. Das Ziel kann gemeinsam mit dem Partner bestimmt werden, aber nicht, wie es erreicht wird. Diese Unabhängigkeit zu bewahren, ist zentral. Das dritte Spannungsfeld ist das zwischen Hochschule und Politik. Hier geht es um Rollenverständnisse und Zuständigkeiten. Es gibt Politiker, die gerne inhaltlich mitgestalten möchten, obwohl das nicht in ihren Aufgabenbereich fällt. Die Aufgabe der Politik ist es, Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sich die Universitäten frei bewegen können.

Also, abschliessend, was sollen wir tun?

Sie und ich müssen dafür sorgen, dass wir mehr Leute überzeugen können, Gymnasiallehrperson zu werden. Begeisterte Lehrpersonen sind der beste Garant für gute Bildung.

Aufgezeichnet von Claudia von Wartburg



Die Mediothek – zwischen analog und digital

*Regula Berger, Leiterin Mediothek, zu
wertvollen Wegweisern durch den
Datendschungel im Spannungsfeld zwischen
Print und Pixel.*

Bibliotheken sind im Umbruch: Einerseits wird das Leitmedium «Buch» durch andere Medien ergänzt oder vermehrt durch elektronische Informationsquellen abgelöst. Andererseits holen sich die KundInnen die benötigten Informationen mehrheitlich selbst, und statt eines Bibliotheksbesuchs machen sie die Recherche zeit- und ortsunabhängig online.

Das Navigieren im digitalen Universum will jedoch gelernt sein. Hier leisten Bibliothekarinnen und Bibliothekare wertvolle Dienste in «Recherchekompetenz»: Seit jeher Fachpersonen im Umgang mit Informationen, bieten sie Unterstützung bei der Vermittlung von gezielten Suchstrategien und Hilfe bei der Wertung der Suchresultate bezüglich Nützlichkeit und Verlässlichkeit. Heute sind Bibliotheksangestellte Lotsen im Informationsdschungel, und die Vermittlung vom Umgang mit digitalen Informationen und deren Verarbeitung gehört zu den Kernaufgaben.

Gleichzeitig übernehmen Bibliotheken die Rolle von Oasen in einem hektischen Umfeld und profilieren sich als kostenlose Arbeits- und Aufenthaltsorte ohne Konsumationszwang. Damit



wird das Credo der Bibliotheken umgesetzt, möglichst allen freien Zugang zu Informationsressourcen jeglicher Art – analog oder digital – zu ermöglichen.

Um dem Grundsatz der Bibliotheken Nachdruck zu verleihen, lebenslanges Lernen zu unterstützen, suchen insbesondere Gemeindebibliotheken die Zusammenarbeit mit Kursanbietern und stellen sich als niederschweligen «Ort der Wissensvermittlung» für Kurse und Freizeitangebote zur Verfügung. Gaming-Anlässe oder Workshops zum Experimentieren mit 3D-Druckern sind nur zwei Beispiele hierfür. Als Treffpunkt für verschiedene Generationen und Bevölkerungsgruppen engagieren sich Bibliotheken seit jeher auch sozial. Beispiele sind Aktivitäten zur Leseförderung für Kinder, Kurse für MigrantInnen oder Hilfestellungen zur Überwindung der digitalen Kluft für PC-ungeübte Personen.

Im Gegensatz dazu rechnen die Universitätsbibliotheken jährlich mit grösseren Budgetposten für die kontinuierlich steigenden Preise der E-Journals (Online-Zeitschriften). Aus lizenzrechtlichen Gründen müssen diese zwar vor

Ort konsultiert werden, BibliothekskundInnen haben so aber kostenlos Zugang zu relevanten, aktuellen und verlässlichen Datenquellen.

Durch Digitalisieren können insbesondere grosse Bibliotheken ihre kostbaren Schätze aus früheren Jahrhunderten für jedermann online sichtbar machen (z.B. www.e-codices.ch). Die Kunstwerke sind nicht mehr Abnützungen unterworfen, und für Forschende entfällt das Reisen an den Bibliotheksstandort. Im Gegenzug stellt die Archivierung von (sich rasch verändernden) digitalen Inhalten für diese Bibliotheken eine neue Herausforderung dar.

Die Mediothek der Kanti Olten

Im Spannungsfeld zwischen kleineren Gemeinde- und grossen Universitätsbibliotheken mit ihren unterschiedlichen Ausrichtungen sind auch die Schulmediotheken von Veränderungen im Bibliothekswesen direkt betroffen. Als Schulbibliothek unterstützt die Mediothek der Kanti Olten die Lehrkräfte und SchülerInnen mit analogen und digitalen Angeboten, die auf die Bedürfnisse einer Mittelschule zugeschnitten sind. Bis vor einigen Jahren war die Ausleihe von Medien die Hauptaufgabe, heu-



te stehen Beratungsaufgaben im Vordergrund. Noch werden Klassenlektüren, das Literaturangebot für die Matura und die Sekundärliteratur weiterhin rege in Buchform genutzt. CDs werden im Zeitalter von digitalen Musikangeboten kaum mehr ausgeliehen. Dagegen ist bei der Ausleihe der DVDs – deren Inhalt ebenfalls online verfügbar wäre – (noch) kein Einbruch zu verzeichnen. Insbesondere die Nutzung der DVD-Stationen während der Mittagspause ist ungeschmälert. Stark gewachsen ist der Beratungsbedarf bei der Katalog- und Datenbankabfrage und beim Auffinden der Medien. Hauptsächlich jedoch wird die Mediothek als Arbeitsort wahrgenommen.

Die anstehende Sanierung bringt der Kanti-Mediothek folgende Verbesserungen:

- besseres Angebot an Gruppen- und ruhigen Einzelarbeitsplätzen
- verbesserte Infrastruktur mit Raum für Klassenschulungen und Klassenarbeiten
- effizientere (Selbst-)Verbuchung bei Ausleihen im Klassenverband

Bleiben wird ein vielfältiger, betreuter Lernort mit moderner IT-Infrastruktur und Beratung.

Die Diskussionen über den Wandel im Bibliothekswesen werden seit längerer Zeit geführt. Trotz – oder gerade wegen – Digitalisierung und Individualisierung werden Bibliotheken ihre Rolle in der veränderten Gesellschaft aus zwei Gründen behalten:

- Der kompetente und verlässliche Zugang zu Informationen und Daten darf nicht profitorientierten Anbietern überlassen werden und damit nur eingeschränkt zur Verfügung stehen.
- Bibliotheken bleiben reale Orte der Entschleunigung: Durch Abtauchen in eine spannende Lektüre (ob in analoger oder digitaler Form) kann sich rasch Erholung einstellen.

Regula Berger

Kulturküche – ein Projekt mit Geflüchteten

*Was entstehen kann, wenn SchülerInnen ein
Schulfach in ihre Freizeit hinaustragen:
angewandte Ethik als Beitrag zum
persönlichen Glück.*

Die *Kulturküche* begann mit einer Aufgabe im Ethikunterricht an der Kanti Olten: Unsere Klasse hatte im Anschluss an das Unterrichtsthema *Altruismus* die Aufgabe, kleine, weltverbessernde Projekte auf die Beine zu stellen. Mich beschäftigte schon länger das Schicksal geflüchteter Menschen, für die ich mich in geeigneter Form einsetzen wollte. Einige Schülerinnen aus meiner Ethikklasse schlossen sich spontan meinem Projekt an; wir wollten im Februar 2016 einen Abend unter dem Motto *Kulturküche* organisieren, bei dem sich die Bewohner des Durchgangszentrums Olten Gheid (sie stammen vor allem aus Afghanistan, Eritrea, Äthiopien, Syrien, Irak) und die Oltner Bevölkerung bei einem gemeinsamen Essen kennen lernen können.

Am Nachmittag des 28. Februar 2016 hatte man im Pfarrsaal der St. Martins-Kirche in Olten schon bald das Gefühl, man sei in den Nahen Osten oder nach Nordafrika gereist: Die wunderbarsten Essensdüfte zogen durch den gedeckten Saal, Musik aus den Herkunftsländern der Köche ertönte, Neugier und Freude lagen in der Luft. Die Köche übrigens liessen uns Schülerinnen nicht an den Herd, so stolz und erfreut



waren sie, für uns Gerichte aus ihrer vermissten Heimat kochen zu dürfen.

Manchmal musste improvisiert werden: Eine kleine Metallschüssel und ein Becher ersetzten die fehlende Knoblauchpresse. Jemand fragte, ob er zusätzlich Brot backen dürfe. Am späteren Nachmittag waren schliesslich die meisten Speisen fertig: Reisgerichte, Bulgur, Eintöpfe, Fladenbrote und mit Fleisch gefüllte Teigaschen warteten auf die rund 62 angemeldeten Gäste aus Olten (dazu kamen die Mitbewohner der Köche). Wir lernten bis zu ihrem Eintreffen gemeinsam Deutsch, machten Spiele, tanzten einen traditionellen kurdischen Tanz.

An diesem Abend vermochte man förmlich zu spüren, wie hier Angst vor Fremdem ganz leicht überwunden werden konnte. Mehr noch: Aus der *Kulturküche* gingen zahlreiche weitere volontäre Projekte für und mit den Asylsuchenden hervor. Beim Deutschkurs etwa, den unsere zwei Ethik-Lehrkräfte und ich seither unentgeltlich anbieten, fällt mir jede Woche von Neuem auf, dass diese Menschen auf der Flucht in ihrer Atempause nach etwas Halt und Haltbarem suchen, Fortschritte machen, lernen,

verstehen, sich integrieren. Durch die Kommunikation sind dabei beide Seiten engagiert: Es geht also um viel mehr als nur um das Erlernen und Lehren einer Sprache; es geht um interkulturelles Verständnis. Es geht darum, eine gemeinsame Sprache zu finden, dem Fremden ein Gesicht zu geben, zu verstehen. Diese Stunden machen mich glücklich!

Jana Winistörfer, 2ML



Sea Water Splitting

In seiner Maturaarbeit beschäftigte sich Linus Stillhart mit der Aufspaltung von Meerwasser zur Gewinnung von Wasserstoff. Dafür erhielt er einen Museumspreis und konnte der Forschung bisher unbekannte Ergebnisse vorlegen.

Rein physikalisch betrachtet hat meine Maturaarbeit nichts mit einem Spannungsfeld zu tun – metaphorisch ausgelegt schon: Das Spannungsfeld, in dem sich meine Untersuchung thematisch bewegt, ist dasjenige der erneuerbaren Energien. Hier herrscht hinsichtlich der Energiefrage ein ökologischer Druck, und das Thema sorgt länger schon für politischen Diskussionsstoff.

Der volle Titel meiner auf Englisch verfassten Arbeit lautet: «Sea Water Splitting – Effects of NaCl Concentration and pH Value on Biased α -Fe₂O₃ Photoelectrochemical Water Splitting». Einfach gesagt handelt es sich bei der photoelektrochemischen Wasserspaltung um ein Verfahren zur Herstellung von Wasserstoff aus Wasser. Das Wassermolekül H₂O ist aus zwei Wasserstoff- und einem Sauerstoffatom zusammengesetzt. Beim genannten Prozess wird dieses Molekül durch Sonneneinstrahlung in seine Bestandteile – also Wasserstoff und Sauerstoff – aufgespalten. Nun stelle man sich dies wie bei einer Ehe vor: Verheiratet ist man schnell, doch die Trennung ist ein aufwändiger und komplexer Prozess (ohne hier aus eigener Erfahrung sprechen zu können). Genauso verhält es



sich bei der Aufspaltung der Wassermoleküle: Sauerstoff und Wasserstoff finden schnell einmal zusammen, doch ihre sonnenlichtbasierte Auftrennung ist ein photochemisches Meisterstück, das auch als «Heiliger Gral der Chemie» bezeichnet wird. Dies hat mich angespornt, meine Arbeit in diesem Feld zu schreiben.

Als Fragestellung und Forschungsziel habe ich mich auf die Spaltung von Meerwasser konzentriert. Dabei habe ich mich auf zwei seiner Haupteigenschaften beschränkt: die beträchtliche Salzkonzentration und den basischen pH-Wert. Im Rahmen einer zweiwöchigen experimentellen Tätigkeit in den Laboratorien der Universität Zürich generierte ich nach gut zwanzig Untersuchungen valide Antworten. Ich konnte aufzeigen, dass Meerwasser für die Wasserspaltung durchaus geeignet ist, solange keine Chlorid-Ionen oxidiert werden, also Chlorgas entsteht. Zudem bin ich auf interessante, bisher undokumentierte, irreguläre Muster in der Beziehung von pH-Wert und Menge der Reaktionsprodukte (also Sauerstoff und Wasserstoff) gestossen. Das heisst vereinfacht: pH-Wert und Menge der Reaktionsprodukte nehmen nicht parallel zueinander zu oder ab.

Das ganze Verfahren klingt und ist kompliziert und komplex. Allerdings kann (Sea) Water Splitting einen wichtigen Beitrag zur Energiegewinnung und -speicherung der Zukunft leisten, und die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass – auch wenn Sie hier zum ersten Mal davon gehört haben – dies sicherlich nicht das letzte Mal war.

Die Möglichkeit, schon auf Gymnasialstufe akademische Forschung betreiben zu können, ist weltweit eine Seltenheit und ich bin froh, sie genutzt zu haben. Im international geprägten Forschungsteam an der Universität vermochte mein Projekt Staunen auszulösen. Und mit meiner Arbeit einen kleinen Beitrag zur Lösung eines gewaltigen Problems geleistet haben zu können, erfüllt mich mit Genugtuung.

Linus Stillhart, 4aL





Tensegrity – gespannte Haltung

Im Fach «Bildnerisches Gestalten» ist die Auseinandersetzung mit Raumwahrnehmung von zentraler Bedeutung.

Neben zeichnerischen Umsetzungen von Raumerlebnissen gestalten und bilden die Lernenden räumliche Objekte: zum Beispiel statische Konstruktionen. Im Projekt «Tensegrity» widmete sich die Klasse 1aM (Schwerpunktfächer Bildnerisches Gestalten und Musik) dem Bau von Zugstabsystemen.

Der Architekt und Visionär Richard Buckminster Fuller entwickelte gemeinsam mit Kenneth Snelson Mitte des 20. Jahrhunderts ein System, das heute noch für Leichtbaukonstruktionen von grosser Bedeutung ist. Er benannte es mit der Wortschöpfung *Tensegrity*, eine verkürzte Form von *tensional integrity* (*tensional* für Spannung, *integrity* für Zusammenhalt, Ganzheit). Druckstäbe und Zugseile werden dabei so verspannt, dass in sich stabile Gebilde entstehen. Eine griffige Definition lieferte René Motro, Autor des Buches *Tensegrity: structural systems for the future*: «A Tensegrity system is a system in a stable self-equilibrated state comprising a discontinuous set of compressed components inside a continuum of tensioned components.» (Das Tensegrity-System ist ein stabiles und selbst-stabilisierendes System, das eine diskontinuierliche Gruppe komprimierter Komponenten innerhalb eines Kontinuums gespannter Komponenten umfasst.)

Nachdem sich die Schülerinnen und Schüler mit den Grundlagen von Tensegrity und Zug-Druck-Belastungen sowie mit der schillernden Persönlichkeit Buckminster Fullers auseinandergesetzt hatten, entwickelten sie eigene



Modelle. Die ersten Experimente entstanden aus Buchenholzrundstäben und elastischen Gummibändern, die präzisen Modelle später aus Aluminiumrohr und Schnur. Vorgegeben waren drei Stablängen. Diese entsprachen den seit Jahren im Keller gelagerten Stahlrohren des alten Ausstellungsmobiliars im Massstab 1:10. Damit sollten später vier von der Klasse ausgewählte Modelle als Grossplastiken realisiert werden. Neben den Stablängen war eine Beschränkung auf maximal zwölf Druckstäbe pro Modell vorgegeben. Einige Schülerinnen und Schüler, die scheinbar vom «Tensegrity-Fieber» infiziert wurden, bauten aufwändigere Modelle mit mehr als zwölf Stäben. Ihre Konstruktionen standen leider nicht zur Auswahl für die Umsetzung als Grossplastik: Eine Realisation mit teilweise über zwanzig Druckstäben und deutlich mehr Zugelementen wäre – obwohl optisch beeindruckend – zu komplex geworden. Zum Schluss präsentierte die Klasse sämtliche Modelle und die vier Grossplastiken in einer kleinen, aber feinen Ausstellung.

Das Planen und Umsetzen der teilweise räumlich komplexen Beziehungen zwischen den Zug- und Druckelementen stellte hohe Ansprü-

che an das Vorstellungsvermögen der Lernenden. Neben handwerklichen Fertigkeiten waren später – beim Erstellen der Grossplastiken – auch soziale Kompetenzen gefragt. Es erforderte Teamarbeit, Geduld und differenzierte Kommunikationsstrategien, um die Montage zu koordinieren und beim «Drunter und Drüber» der Zurrgurten und Stahlstangen nicht den Überblick zu verlieren. Die Schülerinnen und Schüler waren sichtlich mit Stolz erfüllt, als ihre Tensegrity-Konstruktionen gross, stabil und dennoch von erstaunlicher Leichtigkeit vor ihnen standen.

Christian Schumacher



1m² Holz beSitzen

*Ein Projekt im Fach Werken der Klasse 1aF
nimmt Raum im Schulhaus ein.*

Im Werkunterricht der Fachmittelschule liegt der Fokus im ersten Ausbildungsjahr unter anderem auf der Erweiterung des gestalterischen und handwerklichen Grundwissens. Ein grösseres Werkvorhaben wird im Rahmen von vorgegebenen Kriterien geplant und realisiert. Das bedeutet, dass mittels Skizzen, Modellen und Plänen entworfen wird; dabei werden Lösungen aufgrund von Beobachtungen, Kenntnissen und Erfahrungen erarbeitet.

Mit der Aufgabenstellung, aus einer 1m² grossen Fichten-Dreischichtplatte eine Sitzgelegenheit zu konstruieren, beschäftigte sich die Klasse während mehreren Wochen. Als Verbindungen konnten Schrauben, Dübel, Lamello oder Steckverbindungen eingesetzt werden. Es galt, eine klare, systemartige Einteilung und stimmige Proportionen zu beachten und der eigenständigen Idee treu zu bleiben. Stimmen aus der Klasse, wie «die Modelle waren eine hilfreiche, schrittweise Vorarbeit», «es war schwierig, wirklich den ganzen Quadratmeter zu verwenden» oder «es war eine Herausforderung, genügend Stabilität zu erreichen» verweisen auf den Schwierigkeitsgrad und die Komplexität der kreativen Arbeit.

Monika Berger



Ein Tag im Leben von André Keller

Seit gut zehn Jahren unterstützt der gelernte Elektroniker die Physiklehrkräfte bei ihren Versuchsanlagen. Die meisten kennen und schätzen ihn allerdings vor allem als kompetenten Retter bei elektronischen Notfällen aller Art.

«Ich bin ein Morgenmensch. Länger als bis um 6:30 halte ich es im Bett nicht aus. Als erstes brauche ich einen Kaffee, und, in der Schule angekommen, gleich nochmals zwei. Dann bin ich für den Tag gewappnet. In meiner Werkstatt im dritten Stock erledige ich für gewöhnlich am Vormittag meine Korrespondenz, setze defekte Geräte wieder instand oder versuche herauszufinden, warum etwas nicht funktioniert und ob sich eine Reparatur lohnt. Wenn ich nicht als «Krisenmanager» für Multimediaanlagen, Verkabelungen oder defekte Beamerlampen im Haus unterwegs bin, halte ich mich jedoch meistens in den Räumen hinter den Physikzimmern auf. Dort lagern all die Gerätschaften und Messgeräte, die für den Physikunterricht gebraucht werden und für deren Aufbewahrung, Wartung und Beschaffung ich zuständig bin. Die Physiklehrkräfte lassen mich wissen, welche Versuche sie planen. Ich baue die Versuchsanlagen dann auf, dokumentiere alles und baue sie nach der Verwendung im Unterricht wieder ab, weil einzelne Bestandteile anderweitig gebraucht werden. Zum Aufbau verwende ich Komponenten aus dem Lager oder «erfinde» schon mal Teile, wenn ich nichts Passendes finden kann. Dann zeichne und baue ich, was ich



brauche. Immer öfters konstruiere ich Teile am Computer und drucke sie auf dem 3D-Drucker aus. So mache ich es auch mit Ersatzteilen, die nicht mehr erhältlich sind. Speziallösungen für technische Probleme zu finden und umzusetzen, spornt den Tüftler und Technikfreak in mir an. Dieser Teil meiner Arbeit macht mir riesigen Spass! An so einem grossen Haus gibt es immer etwas zu tun, sei es als Servicetechniker für die Naturwissenschaften oder als «Handyman» für Technikprobleme aller Art. An der Schule als Arbeitsort schätze ich aber auch die Vielfalt an Fachleuten, die mich bei Fragen unterstützen, wenn ich zum Beispiel einen Text ins Englische übersetzen möchte oder einen chemischen Prozess nicht verstehe.

So gleicht kein Arbeitstag dem andern, ausser dass Dinge zum Funktionieren gebracht werden. Meistens mache ich nur eine kurze Mittagspause, und um 16:15 ist Feierabend. Dann gehe ich nach Hause, dusche und lese Zeitungen auf dem iPad. Nach dem Abendessen mit der Familie tüftle ich gerne an etwas herum oder schaue fern, am liebsten Infosendungen und sonntags immer den *Tatort*. Etwa um halb elf bin ich reif fürs Bett. Ausser etwas Gärtnern,

Wandern und mit dem VW-Bus unterwegs sein mache ich keinen Sport. Viel lieber informiere ich mich über technische Innovationen, experimentiere zusammen mit meinem Sohn mit meinem 3D-Drucker oder drucke Teile für die Schule aus. Arbeit und Freizeit fliessen so ineinander. Ich bin einfach neugierig und will wissen, wie die Dinge funktionieren. Diese Faszination für neue Technologien vermisst ich manchmal an der Kanti. Tolle, erschwingliche Geräte wie ein Fotodrucker für A0-Format, ein 3D-Drucker oder eine CNC-Fräsmaschine für die Kurs- oder Spezwoche wären für eine zukunftsweisende Schule eigentlich ein Muss. Es ist doch spannend, wenn man den SchülerInnen zeigen kann – oder wenn sie selber herausfinden können –, was heute alles möglich ist, welche Vor- und Nachteile die Technologien haben und wo ihre Grenzen liegen.»

Aufgezeichnet von Claudia von Wartburg



Ein Jahr vereint

Seit 2015 gehen die beiden Alumnivereine – der *Verein Ehemaliger des Gymnasiums* und der *Verein Ehemalige der Kantonsschule* – unter dem Namen *Verein Ehemaliger der Kantonsschule Olten (VEKSO)* ihren Weg gemeinsam; der Schritt war richtig und erfolgreich. Die Ziele sind sich gleich geblieben: Wir unterstützen die Kanti-Aktivitäten ideell und monetär und bieten den Absolventinnen und Absolventen ein Netzwerk.

Anpassungen haben sich beispielsweise in den Maturpreisen ergeben: Neu prämiieren wir die beste Matur an der Kantonsschule – bis 2015 von Rektorin Sibylle Wyss gestiftet – sowie die besten Maturaarbeiten. Bestand haben die Sonderpreise für ausserschulische Leistungen, die neu für alle Schwerpunktfächer ausgerichtet werden können. Wir treffen uns an der Generalversammlung und am Herbstanlass sowie am Jassturnier an der Sportnacht. Als GV-Termin hat sich der Mittag nach der Präsentation der Maturaarbeiten bewährt. Gerne sehen wir uns auch an Konzerten und Projekten, an die der Verein einen Beitrag leistet. Online zu finden ist der VEKSO auf www.kantiolten.ch unter *Ehemalige*.

Esther Hüsler

Abhandlung über den Willen der Welt

*Es wäre doch so schön.
Ja, man stelle sich das nur einmal vor!*

Beste Maturaufsatz 2016

Seit mehreren Jahren beschäftigt mich eine existenzielle Frage: Gibt es für mich ein Schicksal? Kann ich überhaupt etwas verändern, kann ich selbst entscheiden?

Ich will keine falsche Spannung aufkommen lassen, ich habe die Antwort gefunden. Zumindest für mich und einige kleinere Gesellen. Ich fand diese Antwort nicht im spirituell hochwertigen Seminar oder gar in einer allwissenden Sekte, wie man an dieser Stelle vielleicht vermuten möchte, sondern in der Quantenphysik.

Solange niemand ein Elektron beobachtet, kann es überall und nirgends sein. Sobald es durch eine Messung dazu gezwungen wird, einen Ort zu wählen, tut es dies. Und zwar völlig zufällig und keinem heute bekannten Gesetz folgend. Es kann frei von allen Naturgesetzen und Erwartungshaltungen ihm gegenüber einen Weg einschlagen und danach wieder genauso frei im subatomaren Raum dahinexistieren wie vor der Messung. Niemand ausser dem Elektron selbst bestimmt, wann es wo welche Entscheidung trifft, solange niemand an es Hand respektive Messgerät anlegt. Ausserhalb der Messung, des äusseren Zwanges, erfüllt das Elektron also alle Bedingungen für ein selbstbestimmtes Dasein,



und es kann während der Fremdeinwirkung frei entscheiden, welche Entscheidung es trifft. Es lässt zwar zu, dass das Wo und Wann seiner Wahl fremdbestimmt sind, bleibt aber im Wesentlichen ein unvorhersehbares Teilchen.

Der Mensch schätzt sich klassischerweise punkto Individualität einige Stufen höher ein als subatomare Teilchen. Somit stehen die Chancen gut, dass er, wie das Elektron, ein im Grunde selbstbestimmtes Wesen ist. Natürlich, die Natur und das Umfeld wirken auf uns ein, manchmal drastisch. Da wäre nur schon die Sache mit der Entstehung eines Menschen. Zwei Fremde üben Einfluss aufeinander aus und erzeugen damit eine «lebende» Zelle aus rekombiniertem Erbgut. Die Zelle teilt sich und entwickelt sich zum Fötus. In den vielen Monaten, die man in diesem Zustand verbringt, hat man, ausser etwa durch das Herbeiführen eines plötzlichen Kindstodes mittels Selbststrangulation an der Nabelschnur, wenig Möglichkeit zur Selbstbestimmung.

Die Natur bestimmt den jungen Menschen, wie übrigens auch den alten, indem sie ihm möglichst wenig Entscheidungsmöglichkeiten gene-

riert. Selbstbestimmte Entscheidungen, ob sie willentlich oder unwillkürlich getroffen werden, können Schaden anrichten. Die meisten dieser potentiell schädlichen Entscheidungen stellen sich dem Menschen denn auch in der Periode, in der er den meisten Schaden verkraften kann: im Erwachsenenalter. Vorher und mit stark fortgeschrittenem Alter nimmt die Summe dieser Entscheidungen ab, respektive nimmt die Fremdbestimmung wieder zu oder ist generell grösser.

Erstaunlich ist, dass oftmals der Wunsch nach Fremdbestimmung gerade im Erwachsenenalter, wenn die Möglichkeiten zur Selbstbestimmung am grössten wären, erst auftritt oder seine stärkste Ausprägung annimmt. Denn manchmal wäre es doch angenehm, schwierige und gerade auch potentiell schädliche Entscheidungen nicht selbst treffen zu müssen. Durch diesen Wunsch wurde die Politik erschaffen.

Herrscher wie auch kleinere Politiker müssen unangenehme Entscheidungen treffen, die manchmal über Leben und Tod vieler jener entscheiden, welche die Selbstbestimmung an sie delegiert haben. Vielen ist das recht. Einige leh-



nen sich dagegen auf und wollen mehr Selbstbestimmung. Eine milde Version davon ist die direkte Demokratie. Der Einzelne kann über die Initiative und das Referendum direkt eingreifen, wenn er sich an den Entscheidungen der Vertreter seiner Selbstbestimmung, seines Willens stört. Ausserdem kann er aus einer grossen Anzahl an Personen auswählen, wer ihn vertreten und für ihn entscheiden soll.

Radikaler sind die Anarchisten. Sie lehnen sich nicht nur dagegen auf, dass jemand für sie entscheidet, sondern auch gegen alles, das sie beim Treffen von Entscheidungen einschränken könnte. Eine Quelle solcher Einschränkungen, auch treffend als „Rahmen“ unserer Gesellschaft bezeichnet, sind die Gesetze. Sie sind ein Versuch, mit einem Minimum an Fremdbestimmung ein Maximum an schädlichen Entscheidungen zu verhindern. Für viele Menschen sind Anarchisten, welche die Gesetze nicht achten, ein Problem. Sie gefährden dadurch, dass ihnen alle Entscheidungsmöglichkeiten offen stehen, nicht nur sich selbst, sondern nehmen ihren Mitmenschen im schlimmsten Fall durch das Beenden ihrer Zeit auf dem Erdenrund ihre Selbstbestimmung weg. Im Interesse der

Selbstbestimmung ist also ein Mindestmass an Fremdbestimmung nötig. Wie bei fast allem kann auch dieser Grundsatz zu Schäden führen, wenn die Fremdbestimmung zu stark wird. In Staaten mit tyrannisch fremdbestimmenden Herrschern geht es den Menschen selten gut. Zu dominante Partner können zu einem Beziehungsabbruch führen.

Sogar bei den Tieren ist die Selbstbestimmung eine wichtige Komponente eines erfüllten Lebens. Kühe, die auf einer Weide Gras fressen können, haben messbar besseres Fleisch als Mastkühe. Es besteht eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Mensch und Tier: Die Natur hat ihre eigenen, den Betroffenen fremdbestimmenden Subroutinen in fast alle denkenden Wesen eingebaut. Sie nehmen uns in als potentiell gefährlich wahrgenommenen Situationen potentiell gefährliche Entscheidungen ab. Wenn man erschrickt, zuckt man, ob man es will oder nicht, zusammen und schützt eventuell sogar den Kopf mit den Händen. Die Muskeln kontrahieren und bereiten sich über eine adrenalinbedingte Gefässerengung auf eine drohende Verletzung vor. Die Instinkte übernehmen für einen kurzen Moment die



Kontrolle und schützen uns davor, tiefenentspannt verletzt zu werden. Auch wenn diese Fremdbestimmung eine intrinsisch ausgeloste Entscheidung ist, so ist sie doch unwillentlichen Ursprungs, womit die Bestimmung durch etwas Fremdes gegeben ist.

Die radikalste Form der Fremdbestimmung ist das Schicksal. Seit Jahrtausenden führt der Glaube daran Menschen entweder in die Geborgenheit, in den Ruin oder ins Irrenhaus. Genau genommen bestünde nämlich durch die Existenz eines individuellen, allumfassenden Schicksals ein ständiger Dualismus zwischen dem Vorbestimmten und der Gegenwart. Weiterführende Gedanken hierzu sind gar komplex, schwer zu akzeptieren und leider zu weit abseits der Grundthematik. Die Konklusion aus der Schicksalsthematik hingegen ist höchst themenrelevant: Im Falle einer Existenz des Schicksals würde es auch die Anstrengung beinhalten, etwas zu verändern und sich gegen das Schicksal aufzulehnen. Es lohnt sich also, sich anzustrengen. Viele Menschen, die an das Schicksal glauben, lassen sich in der Folge ihres Glaubens stark gehen und zerschellen an ihrer Untätigkeit, weil sie diese Überlegung nicht machen. Es

ist folglich empfehlenswert, auch unter totaler Fremdbestimmung Efforts zu selbstbestimmten Handlungen zu machen. Dies ist manchmal schwierig, weil man gar nicht bemerkt, dass man fremdbestimmt wird.

Der Beginn dieser Abhandlung könnte einen dazu verleiten, anzunehmen, dass ich aus der Quantenphysik gelernt habe, dass der Mensch kein Schicksal hat und im Grunde selbstbestimmt ist und sein soll. In der Tat lehrt sie jedoch, dass es keine Rolle spielt, solange nach der Fremdbestimmung Selbstbestimmung mit freiem Willen in der Wahl der Entscheidung folgen kann.

Mit selbstbestimmten Überlegungen wären Sie selbst darauf gekommen.

Jodok Strittmatter, 4aM



Ueli Trautweiler gründete 1991 den *Musical Chor der Kantonsschule Olten* und leitete diesen 25 Jahre lang.

Perlen im Jahreslauf

Am alljährlichen *Grabsteincup*, entstanden als Schüleridee aus einer Maturaarbeit, siegte im Juni 2016 das Team der Klasse 4aN.



An der *Klangnacht im März 2016*, organisiert von Franziska Schumacher und Clara Bärthlein, musizierten verschiedene Ensembles in verschiedenen Räumen.





Im April prämierte die Museumsgesellschaft Olten gemeinsam mit dem *Verein Ehemaliger der Kantonsschule Olten* acht Maturaarbeiten. Die **Preisträgerinnen und Preisträger** von links nach rechts: Julia Ludwig, Raffaele Spielmann, Linus Stillhart, Nadine Planzer, Jasmin Schleuniger, Karla Kissling, Chiara Imbimbo, Julia Heim.



Die **beste Matur des Jahrgangs 2016** machte der Oltner Jonas Wyss aus der Klasse 4aW.



Den **besten FMS-Abschluss des Jahrgangs 2016** absolvierte Jasmin Meier, 3bF, aus Oberbuchsitzen.

Der **Grosse Chor der Kantonsschule** unter der Leitung von Sarah Giger führte Wolfgang Amadeus Mozarts *Ascanio in Alba* und Christoph Willibald Glucks *Orfeo ed Euridice* in der Stadtkirche auf.



Im Januar spielte die hausinterne **Theatergruppe Phare** Agatha Christies Krimiklassiker *Tod auf dem Nil*. Bemerkenswert war auch das eindrückliche Bühnenbild, gefertigt von der eigenen Bühnenbautruppe.



Jan Schär aus der 3iG klassifizierte sich mit einem hervorragenden Platz an der Schweizer Informatik-Olympiade für das Team der *Central European Olympiad in Informatics (CEOI)* in Rumänien. Dort holte er im Juli 2016 die Silbermedaille!

(Foto: Schweizer Informatik-Olympiade, Ian Boschung)

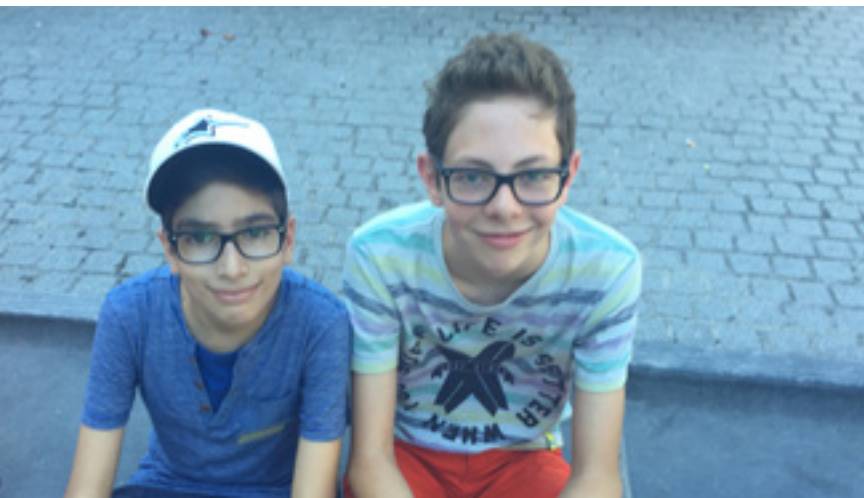




An der **Kulturnacht März 2016**, Plattform für Maturandinnen und Maturanden des Profils für Musik und Bildnerisches Gestalten, zeigte Noémie Wellinger, was mit Engagement und Talent erarbeitet wurde.



Die zweitägige **Alpenexkursion** der Klassen 2iG und 3iG mit Marc Jampen und Patrick Schoch führte dieses Jahr ins Glarnerland.



An der hausinternen **Mathematik- und Logikspielemeisterschaft** klassifizierten sich Deniz Kadioglu und Micha Schmid aus der 1cP, für den Internationalen Final am 25./26. August 16 in Paris, wo sie den 13. (Micha) und 16. Platz (Deniz) erreichten.



Am letzten Konzert des *Musical Chors der Kantonsschule Olten* (2. Juli 2016) traten spontan auch ehemalige Sängerinnen und Sänger auf.



Das erste Interview mit der Nacht

*Urs Heinz Aerni lebt als Journalist in Zürich und Lenzerheide, veröffentlichte mehrere Bücher, publiziert in verschiedenen Magazinen und Zeitungen und schreibt für die Bündner Woche Kolumnen. Zudem ist er Mitkurator des Literaturfestivals Sprachsalz in Hall bei Innsbruck und Kulturverantwortlicher für das Hotel Schweizerhof Lenzerheide.
www.ursheinzarni.ch*

Urs Heinz Aerni: Liebe Nacht, vielen Dank für Ihre Bereitschaft zu diesem Interview. Aber warum gelangen Sie erst jetzt an die Öffentlichkeit?

Nacht: Mein Frust trieb mich dazu.

Aerni: Ihr Frust?

Nacht: Ja, so wie es heute aussieht, schätzt niemand mehr meine Arbeit, obwohl ich den Job seit Jahrtausenden recht gut mache.

Aerni: Wieso denn? Was ist heute anders?

Nacht: Man nimmt mich nicht mehr ernst. Statt mich so zu nehmen, wie ich bin, werde ich mit Lärm und Licht quasi neutralisiert.

Aerni: Wie meinen Sie das?

Nacht: Sehen Sie, nur schon vor zweihundert Jahren begab man sich mit bescheidenem Kerzenlicht zu Bett, sobald ich zu wirken begann. Ich wurde akzeptiert, ohne Wenn und Aber. Doch heute beginnen die Menschen erst zu leben, wenn es dunkel ist. Scheinwerfer gehen



an, Fussballspiele werden neuerdings erst um 21 Uhr angepfiffen und Leuchtschriften geben mir – vor allem in den Städten – den Rest. Alles funkelt und glitzert und wo bleibt meine Arbeit? Ich hab schon Autofahrer gesehen, denen nicht mal aufgefallen ist, ob sie mit oder ohne Licht fahren. Die sehen mich gar nicht mehr!

Aerni: Nun, hat der Mensch nicht schon immer das Nachtleben geliebt? Er sucht eben Geselligkeit. Ein Nachtclub ist ein Lokal, in dem die Tische reservierter sind als die Gäste, soll Charlie Chaplin mal gesagt haben (*lächelt*).

Nacht: Witzig finde ich das nicht. Gut, in gewisser Hinsicht gebe ich Ihnen Recht. Schon immer wurden Nachtlokale und dubiose Veranstaltungen von Individuen besucht, doch das grosse Mehr schätzte die Ruhe und die Romantik. Es gab Zeiten, da war ich am Drucker. Kaum im Einsatz, stand alles still! Lesen Sie doch mal in der Bibel, Johannes Kapitel 9, Vers 4: «Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.» Ob Handel oder Krieg – nichts lief! Und das nur wegen mir. Ist das nicht toll? Oder denken Sie an den Dichter Gryphius. Das ist nicht mal so lange her, im 17. Jahrhundert war es. Sie kön-

nen sich nicht erinnern? Da zeigten die Menschen mir gegenüber noch Respekt! «Die Nacht ist keines Menschen Freund», schrieb er im *Verliebten Gespenst*.

Aerni: Ist es das, was man will? Unbeliebt auf allen Seiten?

Nacht: Ehrfurcht ist nicht Antipathie! Ricarda Huch wusste noch, wie man über mich zu schreiben hat: «Uralter Worte kundig kommt die Nacht;/ Sie löst den Dingen Rüstung ab und Bande.» Oder nehmen Sie beispielsweise das ägyptische Sprichwort: «Die Rede der Nacht ist mit Butter getränkt: Wenn der Tag darauf scheint, zerfliesst sie.» Wer kann dem heute noch nachfühlen? Nach Rambazamba und Party-Halligalli wird ausgeschlafen bis am Nachmittag. Von einer Romantik der Dämmerung ist keine Rede mehr.

Aerni: Aber was wollen Sie denn? Dass während Ihrer Arbeitszeit nichts mehr geht? Alles tot?

Nacht: Sagen Sie, wann waren Sie zum letzten Mal um Mitternacht im Wald? Hören Sie das Scharren der Dachse, die zirpenden Grillen oder



das Heulen der Eulen? In meiner Arbeitszeit lebt es, und wie! Die Natur weiss noch, was sich gehört. Da ist noch Ordnung und Harmonie. Bei den Kaffernadlern ist zum Beispiel üblich, dass das Weibchen die ganze Nacht über auf den Eiern sitzt. Stellen Sie sich vor, was passierte, wenn auch die noch den Tag mit mir verwechselten.

Aerni: Liebe Nacht, wir Menschen sind aber keine Kaffernadler. Bei uns handelt es sich um eine Spezies, die mehr erreichen will, als Eier ausbrüten.

Nacht: Ich verlange nur mehr Beachtung für meine Sache. Es geht nicht an, dass meine Mühen, die von Flora und Fauna geschätzt werden, durch die Krone der Schöpfung mit Gleichgültigkeit bestraft werden. Wenn's mich nicht gäbe, wäre Amerika nicht entdeckt worden.

Aerni: Wie bitte?

Nacht: 12. Oktober 1492. «Tierra! Tierra!», rief der Matrose auf der Pinta während der Nachtwache! Nicht am Vormittag und nicht am Nachmittag. Und Sie wollen mir weismachen, dass zu

meiner Zeit nichts läuft.

Aerni: Jetzt müssen Sie mir nur noch sagen, dass wir uns für all die nächtlichen Verkehrsunfälle, Flugzeugabstürze, Einbrüche und dergleichen bedanken sollen. Das geht doch zu weit.

Nacht: Einerseits bin ich Ihnen also zu langweilig und andererseits möchten Sie nur die Art von Action, bei der doch nichts passiert. Ihr Menschen seid für uns ein Rätsel.

Aerni: Uns?

Nacht: Ja. Schließlich treffe ich mich regelmässig mit dem Tag. Wir haben uns über Euch Erdbewohner unterhalten.

Aerni: Worüber denn?

Nacht: Fusionen scheinen bei Euch beliebt zu sein. Nun, wir – also der Tag und ich – befinden uns in den Vorverhandlungen bezüglich einer Fusion.

Aerni: Fusion?



Nacht: Da Ihr Menschen mit Neigungen zum Diffusen behaftet seid, wäre es doch angebracht, die Erde in eine stete Dämmerung zu tauchen.

Aerni: Habt Ihr vielleicht schon einen Termin?

Nacht: Das nicht, aber Sie werden es auf jeden Fall merken.

Urs Heinz Aerni

(Foto U.H. Aerni: Knapp Verlag)





Verabschiedungen

Maria Luisa Antelo

Maria Luisa Antelo kam als junge Frau Anfang der 80er-Jahre von Spanien in die Schweiz. Nach verschiedenen Arbeitsstationen im Raum Olten war sie seit 1998 bis Ende Juli 2016 als zuverlässige und pflichtbewusste Raumpflegerin an der Kantonsschule Olten tätig. Dass die Liebe zu ihrem Heimatland nie erlosch, war jeweils sehr gut vor den Sommerferien spürbar. Die Freude, für ein paar Wochen zurück zu den Wurzeln gehen zu können, war gross. Mit der Pensionierung ihres Ehemanns entstand nun der Wunsch, den Wohnsitz wieder ganz nach Spanien zu verlegen. Die Verbindung zur Schweiz wird bleiben, denn die jährlichen längeren Aufenthalte bei ihren beiden Kindern und der Enkelin sind schon fest eingeplant. Für die über achtzehn Jahre wertvolle Arbeit von Maria Luisa Antelo zum Wohle der Schülerschaft, der Lehrkräfte und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter danken wir ganz herzlich. Ihr sympathischer spanischer Akzent wird uns fehlen. Für den kommenden Lebensabschnitt wünschen wir Maria Luisa Antelo alles Gute, beste Gesundheit und viel Zeit für die mit ihrem Mann geplanten Projekte in Spanien und in der Schweiz.

Walter Wyss



Brigitte Ellenberger

Die ersten Spuren, die Brigitte Ellenberger an der Kantonsschule Olten hinterliess, gehen weit zurück. Bereits im Jahre 1977 arbeitete sie als Aushilfe in einem Teilpensum in der mit dem Kanti-Neubau (Bezug 1974) nach den modernsten Gesichtspunkten konzipierten Mediothek.

Um sich ganz ihren mütterlichen Pflichten zu widmen, beendete – oder wie wir heute wissen – unterbrach Brigitte Ellenberger Ende August 1979 ihre Anstellung an der Kanti. Die Fortsetzung in der angestammten Funktion fand im Jahre 1984 statt. Anfang 1991 bewarb sie sich erfolgreich auf die ausgeschriebene Stelle als Hilfsbibliothekarin mit einem 60%-Pensum. Ihre Leistungen und ihre Zuverlässigkeit veranlassten die Schulleitung, sie auf Beginn des Jahres 1997 zur stellvertretenden Leiterin der Mediothek zu befördern.

Per Ende April 2016 begab sich nun Brigitte Ellenberger in ihren wohlverdienten Ruhestand. Beinahe vierzig Jahre sind damit seit ihren ersten Spuren vergangen, und man darf daher auch festhalten, dass sie eines der letzten «Ur-

gesteine» oder – wie wir auch zu sagen pflegen – einer der letzten «Dinosaurier» der Kantonsschule Olten war. In den vielen Jahren wurden für die Mediothek Anschaffungen von fast 1.5 Millionen Franken für Bücher, Schallplatten, CDs, Videos, Zeitschriften etc. getätigt, das heisst Tausende von neuen Medien wurden angeschafft. Die meisten gingen mehr als einmal durch die Hände von Brigitte Ellenberger, sei es zum Katalogisieren oder um zum x-ten Mal wieder ins Büchergestell zurückgestellt zu werden. Die Schülerschaft, Lehrkräfte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schätzten ihre kompetente und immer äusserst freundliche Beratung und Unterstützung sehr. Die «Kantibewohner» werden sich gerne an sie zurückerinnern.

Wir bedanken uns für die während all der Jahre engagierte und bis zur letzten Stunde motivierte Arbeit bei Brigitte Ellenberger ganz herzlich. Für den kommenden Lebensabschnitt wünschen wir ihr alles Gute, beste Gesundheit und ganz viel Zeit für ihre Familie und die vielen geplanten Projekte.

Walter Wyss



Robert Grob

1981 nahm Robert Grob seine Unterrichtstätigkeit als Posaunenlehrer an der Kantonsschule Olten auf. Seine Ausbildung hatte er am Konservatorium in Basel absolviert, wo er 1980 das Diplom für Blasmusikdirigent und Posaune erwarb. Vom Blasmusikdirigenten avancierte er zum Spielführer des motorisierten Infanterieregimentes 11, wurde Musikinstruktor des Rekrutenspiels in Aarau, Kommandant der Unteroffiziersschulen Militärmusik, Leiter des Armeespiels und ab 1995 Kommandant des Schweizer Armeespiels und des Kompetenzzentrums Militärmusik.

Trotz der imposanten Militärkarriere unterrichtete Robert während 35 Jahren immer auch mit viel Leidenschaft die Posaunenschüler an der Kanti. Für ihn war es mehr als eine willkommene Abwechslung zum Militäralltag. Abseits von Uniformen setzte er sich hier für die Jugendlichen ein und bildete sie musikalisch weiter. Sein Unterricht war vielseitig, er motivierte seine Schüler – auch beim Spielen von einfachen Tonleitern – dazu, zu musizieren. Er verlangte, dass sie nicht einfach einzelntweise, sondern

in Phrasen denken und spielen. Mit bildhafter Sprache, durch Vorsingen und Vorspielen brachte er seine Schülerschaft musikalisch weiter, immer darauf hinweisend, dass nur das harte Üben letztlich zum Fortschritt führen kann.

Unvergesslich bleibt auch sein Engagement für das Romprojekt des grossen Kantichores im Rahmen der 500-Jahr-Feier der Schweizer-Garde: Spontan stellte er das an der Feier bereits engagierte Armeespiel zusätzlich als Orchester für den Chor der Kantonsschule Olten zur Verfügung. Dies ermöglichte es letztlich, das Werk *Nicolas de Flue* des Schweizer Komponisten Arthur Honegger in Rom aufzuführen, ein grossartiges Erlebnis für alle teilnehmenden Jugendlichen und Lehrkräfte.

Wir danken Robert für die engagierte Arbeit in den letzten 35 Jahren und sind überzeugt, dass sein Enthusiasmus für die Klänge der Musik weiterbesteht und nun anderen zu Gute kommen wird.

Erich Peier



Maria Merk

Die Kanti war eine andere Welt, als Maria Merk Ende der 70er-Jahre als Lehrerin für Mathematik und Physik zu arbeiten begann: Sie war eine der wenigen Frauen im Lehrerteam, und nur schon deshalb ist sie all die Jahre vielen eine Wegbereiterin gewesen.

Das Studium hatte Maria Merk 1979 beendet, das Lehramt schloss sie 1982 ab. Mitte Achtzigerjahre unterbrach Maria Merk ihre Arbeit als «Hilfslehrerin», wie das damals hiess, um sich als Mutter ihren drei Töchtern, ihrer Familie zu widmen. In dieser Zeit behielt sie den Draht zur Schule durch Stellvertretungen. Auch andersorts nutzte man ihre Kompetenz, so half sie der Oberstufe Wangen beim Einrichten der Computeranlagen. Ab 1990 wirkte Maria Merk dann wieder an der Kantonsschule.

Angefangen hatte alles ganz bescheiden. Maria Merk wuchs als zweites von sieben Kindern in Stüsslingen auf. Zwar träumte sie früh davon, Lehrerin zu werden; die Oberrealschule in Aarau konnte sie aber nur besuchen, weil ihr Lehrer für Naturwissenschaften an der Bezirks-

schule Lostorf ihre Eltern davon überzeugte. Erste Erfahrungen im Lehrberuf sammelte Maria Merk als Primar- und Bezirksschullehrerin, das sicherte ihr die finanzielle Grundlage für das Studium in Zürich.

Der Kanti wird mit Maria Merk eine Lehrerin fehlen, die sich gerne im Hintergrund hielt, aber vieles leistete. Gerne erinnert sie sich an Spezialwochen als Klassenlehrerin, an Austauschwochen in Schweden oder Dänemark, an Arbeitseinsätze, Studienreisen oder an das Solarprojekt. Dem Lehrerteam wird sie in Erinnerung bleiben als gut gelaunte Fachschaftspräsidentin, als verlässliche und kompetente Kollegin, die dafür sorgte, dass das Lehrerzimmer ein blumengeschmückter Ort war, wo in der Pause immer Früchte bereitstanden. Und wie vielen Schülerinnen und Schülern wird sie in Erinnerung bleiben als überaus herzliche Klassenlehrerin oder als diejenige kompetente Lehrerin, die sie in Mathematik zur Matur führte!

Patrick Heller



Thomas Wicky

Der Geiger Thomas Wicky begann sein Studium in Luzern und schloss es in Genf mit dem Konzertdiplom ab. Es folgten weitere Studien an der Musikhochschule in Wien, unter anderem bei Wolfgang Schneiderhan. Der Aufenthalt in diesem musikalisch hochkompetitiven Umfeld wirkte stimulierend auf die künstlerische Entwicklung. Thomas Wicky war in der Folge sowohl als Solist als auch in Quartetten, Orchestern und sonstigen Formationen tätig, zum Beispiel als festes Mitglied im *Orchestre de la Suisse Romande*. Eine wichtige Station in seinem Künstlerleben markierte das Jahr 1981; damals gründete er zusammen mit drei ehemaligen Mitstudenten das *Amati-Quartett Zürich*. Während eines halben Jahres liessen sie sich in Wien vom *Alban Berg Quartett* weiterbilden und gewannen im gleichen Jahr den ersten Preis an einem internationalen Quartettbewerb. Später war Thomas Wicky in Zürich Konzertmeister der *Baroque Strings* und langjähriger Primarius des *Quartetto di Milano*.

Thomas Wicky war jedoch nicht nur auf der internationalen Bühne tätig, sondern engagierte

sich auch im Kanton Solothurn in vielfältiger Weise. So wirkte er unter anderem in den Museumskonzerten Blumenstein, im Schloss Waldegg, in den Klosterkonzerten in Mariastein oder als Solist mit dem Stadtorchester.

Seine Unterrichtstätigkeit an der Kantonsschule Olten begann Thomas Wicky 1978, ab 1999 unterrichtete er zusätzlich an der Kantonsschule Solothurn. Nebst dem Einzelunterricht übernahm er auch das Schulorchester. Mit viel Engagement, qualitativ hohen Anforderungen und mit «väterlicher Strenge» – wie er selber sagte – unterrichtete er seine Schülerinnen und Schüler.

Nach über 37-jähriger Lehrtätigkeit an der Kanti Olten wird Thomas Wicky pensioniert. Er wird weiterhin Konzerte geben und organisieren, denn er ist Gründer und Primarius des *Caravaggio Quartetts* sowie Initiant und Organisator der Konzertreihe *Connaissez-vous – Unbekanntes bekannter Komponisten*. Thomas Wicky bleibt also der Musikwelt erhalten.

Erich Peier





Dokumentation und Statistik

Unbefristete Anstellungen

Vlora Alimi

Geboren am 28.3.1986, Matura an der Albert Schöffle Schule Nürtingen (DE). 2005/06 Studium der Fächer Französisch und Spanisch an der Eberhard Karl Universität Tübingen (DE). 2012 1. Staatsexamen. 2014 Lehrdiplom für Sek II an der FHNW in Basel. Seit 2013 Fachlehrerin für Französisch an der Kantonsschule Olten.

Debora Lüthi

Geboren am 12.2.1987, gelernte Buchhändlerin in Bern 2008. Diverse Reisen und ein Aufenthalt im Ausland von 2009-2013. 2015 Abschluss als SVEB1/Persönlichkeitstrainer/tiergestützter Coach in Stein. Seit Mai 2016 an der Kantonsschule Olten als Mediothekarin angestellt.

Lukas Gerber

Geboren am 31.5.1973. 1995 Primarlehrerpatent des Kantons Bern. 2003 Lizentiat der Uni Fribourg in Germanistik und Philosophie. 2006 Anstellung als Gymnasiallehrer am Feusi Bildungszentrum in Bern. 2010 Diplom für das Höhere Lehramt der Uni Zürich. Seit 2015 Fachlehrer für Deutsch, Ethik und Philosophie an der Kantonsschule Olten.

Janine Meier

Geboren am 27.2.1986, Matura am Gymnasium Olten. Studium an der Universität Basel, 2012 Master of Arts in Deutsch (minor) und Englisch (major). Pädagogische Ausbildung an der FHNW in Basel, 2015 Diplom zur Lehrperson für Maturitätsschulen. Seit 2013 Fachlehrerin für Deutsch und Englisch an der Kantonsschule Olten.





Alexander Schindler

Geboren am 16.1.1988, Matura mit Schwerpunkt P/AM am Gymnasium Bern Neufeld. 2006-2013 Studium der Germanistik, Anglistik und Mathematik in Zürich, Burlington VT und Sheffield. Master of Arts mit einer Arbeit zu Edmund Spenser. Seit 2013 Fachlehrer für Mathematik und Deutsch an der Kantonsschule Olten.



Patrick Schoch

Geboren am 19.8.1985, Matura nach Langzeitgymnasium an der Kantonsschule Rychenberg, Winterthur. Master of Science in Geografie (u.a. mit Schwerpunkten in Atmosphäre and Climate Sciences und Raumplanung) sowie Lehrdiplom an der Universität Zürich. Seit 2012 Fachlehrer für Geografie (inkl. Immersion) und Wissenschaft&Technik an der Kantonsschule Olten.



Raphael Steger

Geboren am 2.2.1982 in Zofingen, B-Matur ebendort. Studium in Geschichte, Latein und Alte Geschichte in Basel. 2010 mit dem Höheren Lehramt abgeschlossen. Seit 2010 Fachlehrer für Geschichte und Wissenschaft & Technik an der Kantonsschule Olten, daneben Unterricht in Geschichte und Latein an den Bezirksschulen Zofingen und Windisch.

Behörden, Schulleitung, Dienste

Bildungsdirektor

Ankli Remo, Regierungsrat, Solothurn

Maturitätskommission

Müller Frank-Urs, lic. iur., Oberrichter, Rüttenen (Präsident)

Bachofer Fuchs Luzia, lic.phil. Mittelschullehrerin, Leutwil

Buchmeier Liliane, ABMH, Abteilungsleiterin Berufs- und Mittelschulen, Solothurn

Fend Alexander, lic. phil. Kantonsschullehrer, Niederlenz

Füeg Bernhard, Dr. phil. nat. Produktionsleiter, Wissen

Girod Stephan, Dr. phil II, Kantonsschullehrer, Erlinsbach

Grütter Christian, Dr. dipl. Phys. ETH, Richterswil

Hänsli Peter, dipl. Math. ETH, Prorektor (Vizepräsident) Mathematiker, Gymnasiallehrer, Erlinsbach

Hasler Martin, Dozent im Ruhestand, Rubigen

Jaussi Ueli, Dr. phil. M.A., Germanist und Historiker, Gümligen

Reichel Eveline, MA, Mittelschullehrerin, Wetzikon

Schnyder Bernadette, Dr., Konrektorin Gym. Liestal, Basel

Sitter Anja, Dozentin HSLU, Zürich

Tanner Albert, Prof. Dr., Institutsleiter PH Bern/ PD Uni Bern, Bern

Torro Josefina, Prof., Dozentin PH/Gymnasiallehrerin, Basel

Trümpy Balz, Prof., Musiker, Nuglar

Wyss-Hug Sibylle, Dr. phil. I, Rektorin Kantonschule Olten

Zumbrunn Stefan, Rektor Kantonsschule Solothurn

Fachmittelschulkommission

Truninger Luzia, Prof. Dr., Direktorin HSA FHNW Olten (Präsidentin)

Blüemli Eugen, Abteilungsleiter Hochschulen, ABMH Solothurn

Buchmeier Liliane, Abteilungsleiterin Berufs- und Mittelschulen, ABMH, Solothurn

Hofer Daniel, Rektor BZGS Olten

Lichtin Monika, Konrektorin, Leiterin FMS, Gymnasium Oberwil

Müller Thomas, Prorektor, neue Kantonsschule Aarau

Straumann Martin, Prof. Dr., PH FHNW Solothurn

Schulleitung

Wyss-Hug Sibylle, Dr. phil.I, Rektorin

Batzli Samuel, dipl. Geograf, Konrektor

Heller Patrick, Dr. phil.I, Konrektor

Henzi Thomas, lic.phil.I, Konrektor

Peier Erich, dipl. Physiker, Konrektor

Trautweiler Ueli, dipl. Schulmusiker, Konrektor

Wyss Walter, Leiter Dienste

Konrektorat

Batzli Samuel

Progymnasium

Schulleiter Vorkurs PH

Henzi Thomas

Gymnasium Sprachen und Literatur

Gymnasium Wirtschaft und Recht

Heller Patrick

Gymnasium Musik und Bildnerisches Gestalten

Gymnasium Mathematik u. Naturwissenschaften

Trautweiler Ueli

Fachmittelschule

Gesamtschule

Peier Erich

Instrumentalunterricht

Gesamtschule

Stundenplaner

Pilloud Marcel, dipl. Physiker ETH

IT-Services

Berger Isabelle, Leiterin IT-Services

Mediothek

Berger Regula, Leiterin der Mediothek

Häfliger-Maag Esther, Mediothekarin

Lüthi Debora., Mediothekarin (ab Mai 2016)

Fachpsychologin

Balmer Köchlin Ruth, Berufs- und Studien-

beratung

Biologie/Chemie

Baumgartner Robert, Laborant Chemie

Westreicher-Ris Susanne, Laborantin Biologie

Physik/AV-Technik

Keller André, Physikmechaniker

Leiter Dienste

Wyss Walter

Sekretariat

Chaudhry Silvia, Assistentin

Bereich Rechnungs- und Personalwesen

Eichenberger Monika, Assistentin Rektorat,

PH-Vorkurs und Bereich Instrumentalunterricht

Gerster-Dietschi Denise, Assistentin

Fachmittelschule

Keller-Kipfer Ruth, Assistentin Konrektorat

Schwerpunkte Musik und Bildnerisches Gestalten

Schwerpunkte Mathematik u. Naturwissenschaften, Progymnasium

von Rohr Theresa, Assistentin Konrektorat

Schwerpunkte Sprachen und Literatur

Schwerpunkte Wirtschaft und Recht

Hauswarte/Unterhaltungsdienst

Strub Peter, Leiter Hauswarte

Aerni Dieter, Mitarbeiter Hausdienst

Moll Jörg, Betriebselektriker

Siegrist Roman, stv. Leiter Hauswarte

Reinigungspersonal

Abelenda Dolores

Andrade Matilde

Castro Maria Josefine

Pinto Ferreira Marisa

Gruosso Antonietta

Soares Celia Maria

Demissionen

Antelo Maria Luisa

Pensionierung

Ellenberger Brigitte

Lehrpersonen Schuljahr 2015/16

Alimi Vlora, F, SP
Bärthlein Clara, Klavier
Batzli Samuel, Konrektor, Gg, Gs, EWR
Bauder Beatrice, F, D
Berger Bläsi Monika, TG
Biedermann-Jäggi Priska, F, Sp
Bläsi Sibylle, D, E
Böhlen Andreas, Blockflöten
Borer Marc, Ch, W&T
Bruder Christian, Trompete
Bühlmann Stephan, Waldhorn
Büttiker Thomas, Ph
Castellani Fabio, F, It
Derendinger Lukas, Dr., Ph, W&T
Di Caro Ivan, M
Dimitrova Schmid Kremena, Klavier
Erni David, Ph, M
Erni Michael, klassische Gitarre
Escher Beat, Violine
Fabel Bruno, Musik, Sologesang
Fässler Michèle, BiG, TG, KG
Fischer Raphael, Sport
Frey Theophil, Dr., Gg, Bio
Friedli Thomas, F, E
Friedli-Kühne Ingrid, Sp
Fuhrmann Daniel, Dr., D, Gg, W&T
Furrer Anna, Bio, W&T
Gavez Barbara, D, Ethik
Gerber Lukas, D, Ethik
Gerber-Meury Daniel, Päd., Psych.
Gertsch Natascha, klassische Gitarre
Giger Hannes, Kontrabass
Giger Sarah, Musik
Giger Simon, Sport
Gloor Gerhard, Oboe
Grob Patrick, D, Gs, ICT, Theater
Grossen Regula, E, D
Gruber Anne, BiG, TG, KG
Grunewald Beat, Sport, F
Grütter Martina, Sport, E
Gutierrez Peter, Dr., Bio, Ch, ICT
Haldemann Petra, L, Gr
Hänni Matthias, Ph
Heller Patrick, Dr., Konrektor, D
Henzi Thomas, Konrektor, Ethik, Philo
Heusser Conrad, Musik
Hitz Maria Grazia, Klavier
Hitz Peter, Klavier
Hodel-Häusermann Claudia, Sport, Gg
Hodonou Stephan, E, Rel
Hof Thomas, D, Gs
Hofer Bettina, Päd., Psych.

Hohl Trillini Regula, Dr., E
Huber Sarah, M
Hürzeler Katrin, BiG, TG, KG
Jäggi Charlotte, E, Sp
Jampen Marc, Gg, Gs
Käfferlein Brigitte, M, Ph
Kellerhals Thomas, WR
Kenz Willy, Saxophon
Kieser Astrid, E, F
Kindler Eylon, Theater
Kosirova Ivana, M, Inf
Krause Karin, F, Sp
Krinn Christine, Ch
Kröpfli Dominique, Gg
Künzli Marie-Theres, Tastaturschreiben
Kunz-Rusconi Gabriela, F, It
Kuppelwieser Helmut, WR
Langadaki Lupi Viktoria, Bio, W&T
Lehmann Norbert, Schlagzeug
Litzel Jürgen, Sport, BiG
Löpfe Müller Flavia, F, L
Lutz John, E
Meier Janine, D, E
Mollet Sandro, Dr., Ch
Mosimann Markus, Ch
Mosimann Vock Daphné, Sologesang
Müller Aline, WR
Müller Andreas, Ph
Müller Beatrice, Klavier
Nemecek Jiri, Violine
Notz Thomas, Gs, ICT
Nyffeler Roland, BiG, TG, KG
Oberlin Irina, M
Obrecht Christina, E, Päd., Psych.
Orfei Jürg, BiG, TG, KG
Orfei Nadja, Dr., D, Philo, Ethik
Pauli Schön Susanne, D, E
Peier Erich, Konrektor, M, Ph
Piller Stefan, F
Pilloud Marcel, Stundenplaner, M, Inf
Pulfer-Giger Andreas, M, Bio
Pünter Martin, Gg, W&T
Rauber Frey Petra, M, W&T
Rauch Alexander, Bio, Ch
Redolfi Marco, D, Gs
Reist Peter Nicole, Bio
Rizzo Stefania, Harfe
Ruf Andy, M
Salathé Marti Katrin, WR
Sass Irina, Dr., M, Ph
Schär Thomas, L, Gs
Schindler Alexander Michael, D, M

Schmid André, Sport
Schmid Andreas, Bio, Ch
Schmidt Eva, WR
Schmiedlin Cyrill, Musik, Orgel
Schmuziger Luzia, Sport
Schoch Patrick, Gg, W&T
Schumacher Christian, BiG, TG, KG
Schumacher Franziska, Querflöte
Schüpbach Monika, Dr., D, It
Senn Monika, BiG, TG, KG
Sestito Alessandro, L, Gr
Silvestre Anabel, F, Sp
Sperisen Reto, D, Gs, Theater
Stamm David, BiG, TG
Steger Raphael, L, Gs, W&T
Stenz Beat, Bio, M
Stirnemann Thomas, Rel, Ethik
Stoll Andreas, Inf, M
Studer Barbara, M
Studer Eveline, HW
Studer Martin, F, E
Thut Stefan, Violoncello
Traber-Sinniger Nadine, M, Sport
Trachsel Marianne, Rhythmik
Trautweiler Ueli, Konrektor, Musik
Trautweiler Weiss Sabine, D, Gs
Ulrich Simon, D
Vogelsang Lukas, Klarinette, ICT
von Däniken Patrick, Sport
von Wartburg Gomm Claudia, E
Vonlanthen Claude, Inf
Wickart Andrea, Ph, M
Wohlgemuth Samuel, Dr., D, Philo, Ethik
Wyss-Hug Sibylle, Dr., Rektorin F, E
Zwimpfer Martin, D, Gs

Pensionierungen

Grob Robert, Posaune
Merk Maria, M, Ph
Wicky Thomas, Violine

Lehrpersonen und Personal im Ruhestand

Ahr Dieter R.
Annaheim Peter
Baumgartner Ronald
Beck Herbert, Dr.
Berger Bernhard
Berger Jörg, Dr.
Bloch Peter André, Dr.
Bracher Peter
Brunner Bruno, Dr.
Burki Jonas
Colpi Bruno, Dr.
Derendinger Martin
Ehrhard Peter, Dr.
Ehsam Theo
Eiholzer Fredy
Erni Urs, Dr.
Faes Urs, Dr.
Fasnacht Peter
Fischer Klaus
Fluri-Zraggen Regina
Gerber Rosemarie
Ghisler Ulrich, Dr.
Giger Roland
Glaser Marius
Graf Walter, Dr.
Häfeli-Meier Barbara
Hägin Peter, Dr.
Häusermann Hans
Heim Peter, Dr.
Hirsbrunner Ruth
Hohler Peter, Dr.
Hurter Hans-Ulrich, Dr.
Kaeser Eduard, Dr.
Kamber Roland, Dr.
Kamber Urs, Dr.
Keller Urs, Dr.
Kersten Florian
Kramer Anton, Dr.
Kufferath Brigitta
Kuhn Elisabeth, Dr.
Kunz Rosmarie
Loretz Niklaus, Dr.
Marti Thomas
Marty Heinz
Mauerhofer Daniel, Dr.
May Ernst, Dr.
Meier Beno, Dr.
Müller Kurt
Murbach Franz, Pfr.
Oegerli Ruedi
Roth Hans
Ruchat Bernhard

Rüttimann Erica
Scheidegger Peter
Schibler Lucie
Schibli Bruno
Schnyder Peter Charles, Dr.
Schürch Madeleine
Semmler Kurt, Dr.
Serrago Gaetano
Snozzi Piergiuseppe
Stämpfli Urs
Stäuble Theodor
Steffen Fritz
Stricker Eduard, Dr.
Studer Heinz, Dr.
Trautweiler Eric, Dr.
Tschopp Theo
von Felten Hans, Dr.
Williams Dewi

Personal

Carlucci Maria Rosaria
Frey Annelies
Gonzales Josefina
Keller Bruno
Krauer Libia
Oeggerli Paul
Rytz Fredy
Rytz Ruth
Spielmann Gertrud
Spielmann Hans
Stutz Walter
von Arx Madeleine
Wyser Peter

Matura und Abschlussprüfungen 2016

Gymnasium

Sprachen und Literatur

Klasse 4aL

Aletti Melina, 1997, Niedergösgen; **Anderes Manon**, 1997, Starrkirch-Wil; **Blatter Simone**, 1997, Olten; **Caci Laura**, 1998, Dulliken; **Dinh Khiêm**, 1998, Olten; **Dinh Yèn-Trân**, 1997, Olten; **Eisenhut Belinda**, 1995, Olten; **Eisenhut Larina**, 1997, Olten; **Kissling Karla**, 1997, Olten; **Lanter Viviane**, 1998, Olten; **Meyer Stefanie**, 1998, Kappel; **Planzer Nadine**, 1996, Lostorf; **Schiavone Marco**, 1997, Gretzenbach; **Spielmann Raffaele**, 1997, Niedergösgen; **Stillhart Linus**, 1996, Olten; **Tharmalingam Sabina**, 1997, Olten; **Tschopp Dominique**, 1997, Starrkirch-Wil; **von Arx Joël**, 1997, Olten

Klasse 4bL

Antony Stephen Stefijujis, 1996, Olten; **Balmer Philippe**, 1997, Lostorf; **Bläsi Dominik**, 1997, Winznau; **Di Giuseppe Olivia**, 1997, Olten; **Eng Janina**, 1997, Trimbach; **Hammer Sophia**, 1996, Olten; **Kirsch Petra**, 1998, Olten; **Lam Yi Mei**, 1997, Dulliken; **Munaron Jonathan**, 1994, Hausenstein; **Schenker Nadine**, 1997, Niedergösgen; **Schibli Jana**, 1997, Hägendorf; **Schluchter Tim**, 1996, Olten; **Schmid Manuel**, 1997, Olten; **Sokic Manda**, 1997, Lostorf; **Temperli Lukas**, 1998, Olten; **Wigger Laura**, 1998, Starrkirch-Wil; **Wirz Lea**, 1997, Hägendorf

Preise Sprachen und Literatur

Beste Matura am Schwerpunkt L: Raffaele Spielmann, 4aL (Verein Ehemaliger der Kantonsschule Olten und der Paul-Loosli-Stiftung)

beste Matura in Mathematik: Joël von Arx, 4aL (Peter und Lisa Fritschi, Wangen)

beste Matura in den modernen Fremdsprachen: Jana Schibli, 4bL (Peter und Lisa Fritschi, Wangen)

beste Matura im Fach Italienisch: Raffaele Spielmann, 4aL (Fachschaft Italienisch)

beste Matura im Fach Spanisch: Manda Sokic, 4bL (R. Nussbaum AG, Olten)

bester Maturaufsatz Deutsch: Linus Stillhart, 4aL, (Urs Bütler, Buchhandlung Schreiber Olten)

nicht benotete mit der Schule in Zusammenhang stehende Leistung: Simone Blatter, 4aL

(Gemeinnütziger Frauenverein Olten)

beste Matura in Altphilologie: Linus Stillhart, 4aL (Legat Dr. Hugo Schneider)

bestes Maturavorspiel im Grundlagenfach Musik: Manon Anderes, 4aL (anonymer Spender)

Gymnasium

Musik und Bildnerisches Gestalten

Klasse 4aM

Ambühl Lina, 1997, Wisen; **Biasco Samantha**, 1997, Olten; **Braun Ramona**, 1998, Olten; **Cerkez Marina**, 1997, Hägendorf; **Frey Joël**, 1996, Olten; **Hauser Ilona**, 1997, Wangen b. Olten; **Heim Julia**, 1997, Olten; **Huser Gian**, 1995, Wangen b. Olten; **Ludwig Julia**, 1996, Kappel; **Marrer Robin**, 1997, Winznau; **Roth Zora**, 1997, Olten; **Ruckli Lisa**, 1997, Kestenholz; **Schmitt Jacqueline**, 1995, Schönenwerd; **Strittmatter Hannes Jodok**, 1998, Starrkirch-Wil; **Stutz Alina**, 1997, Wolfwil; **von Arb Jonas**, 1996, Olten; **von Wartburg Joel**, 1997, Olten; **Wellinger Noémie**, 1996, Kappel

Preise Musik und Bildnerisches Gestalten

Beste Matura im Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten: Noémie Wellinger, 4aM (Firma Talens AG, Dulliken)

beste Matura im Schwerpunkt Musik: Joël von Wartburg, 4aM (anonyme Spende)

bester Maturaufsatz Deutsch des ganzen Jahrgangs: Jodok Strittmatter, 4aM (Urs Bütler, Buchhandlung Schreiber, Olten)

Gymnasium

Mathematik und Naturwissenschaften

Klasse 4aN

Begolli Rita, 1997, Olten; **Fischbacher Benjamin**, 1996, Balsthal; **Flury Jonas**, 1997, Trimbach; **Ganesalingam Anuthika**, 1996, Starrkirch-Wil; **Güzel Erdem**, 1996, Olten; **Haji Abukar Said**, 1998, Olten; **Kohler Timo**, 1997, Gretzenbach; **Melattukunnel Sherin Theresa**, 1998, Olten; **Metzler Carmen**, 1997, Wolfwil; **Peier Melanie**, 1997, Niedergösgen; **Peier Ramona**, 1995, Trimbach; **Plüss Alain**, 1998, Lostorf; **Riedi Noemi**, 1997, Egerkingen; **Widmer Kevin-Marc**, 1998, Schönenwerd

Klasse 4WN

Bagcivan Kemal, 1995, Dulliken; **Baumann Cédric**, 1997, Obergösgen; **Brantschen Melanie**, 1997, Lostorf; **Brunner Fabian**, 1998, Dulliken; **Capan Delal**, 1996, Trimbach; **Chrétien Joël**, 1997, Kappel; **Fischer Pascal**, 1997, Olten; **Fritschi Tobias**, 1996, Niedergösgen; **Huber Jérôme**, 1996, Obergösgen; **Imbimbo Chiara Selina**, 1997, Schönenwerd; **Mahlstein Jamie**, 1997, Niedergösgen; **Meier Raphael**, 1996, Däniken; **Popescu Alexander**, 1997, Wangen b. Olten; **Schaffter Tizian**, 1992, Dornach; **Steffen Manuel**, 1997, Gretzenbach; **Wildi Benjamin**, 1998, Erlinsbach

Preise Mathematik und Naturwissenschaften

Beste Matura am Schwerpunkt N: Rita Begolli, 4aN (Baloise Bank SoBa, Olten)

beste Matura im Schwerpunktfach Biologie und Chemie: Rita Begolli, 4aN (Raiffeisenbank Olten)

beste Matura im Schwerpunktfach Physik und Anwendungen der Mathematik: Erdem Güzel, 4aN (Architektengruppe Olten AG)

bester Maturaufsatz Deutsch: Raphael Meier, 4WN (Oltner Tagblatt, Olten)

bester Maturaufsatz Deutsch: Rita Begolli, 4aN (Urs Bütler, Buchhandlung Schreiber, Olten)

nicht benotete mit der Schule in Zusammenhang stehende Leistung: Ramona Peier, 4aN (Verein Ehemaliger der Kantonsschule Olten)

Gymnasium Wirtschaft und Recht

Klasse 4aW

Achermann Franz, 1998, Stüsslingen; **Baschung Pablo**, 1997, Stüsslingen; **Bolliger Xenja**, 1997, Olten; **Brunner Kai**, 1997, Niederbuchsiten; **Bühlmann Moritz**, 1995, Olten; **Giroud Patrick**, 1996, Obergösgen; **Göymen Dilara**, 1997, Oensingen; **Grob Severin**, 1996, Wangen b. Olten; **Hagmann Marco**, 1998, Egerkingen; **Hofstetter Jon**, 1997, Starrkirch-Wil; **Klar Raphael**, 1998, Olten; **Mäder Michelle**, 1997, Gunzgen; **Maurer Tarzis**, 1996, Olten; **Moeri Luana**, 1997, Däniken; **Restelli Franco**, 1997, Starrkirch-Wil; **Richiger Jasmin**, 1997, Obergösgen; **Rohrman Nils**, 1997, Oberbuchsiten; **Schleuniger Jasmin**, 1996, Olten; **Studer Manuel**, 1996, Starrkirch-Wil; **Wyss Jonas**, 1998, Olten

Preise für Wirtschaft und Recht

Beste Matura der gesamten Schule: Jonas Wyss, 4aW (Verein Ehemaligen der Kantonsschule Olten)

beste Matura am Schwerpunkt W&R: Jonas Wyss, 4aW (Urs Bütler Buchhandlung Schreiber/ Paul Loosli-Stiftung)

beste schriftliche Matura im W&R: Nils Rohrman, 4aW („Entente“ Thomas Saner, Olten)

nicht benotete mit der Schule in Zusammenhang stehende Leistung: Franco Restelli, 4aW (Verein Ehemaliger der Kantonsschule Olten)

bester Schüler in den Fremdsprachen (Französisch u. Englisch/Italienisch): Jonas Wyss, 4aW (Dora-Baumgartner-Stiftung)

Fachmittelschule/ Fachmaturitätsschule

Klasse 3aF

Bamberger Marie-Lena, 1998, Grenchen; **Brügger Céline**, 1998, Lostorf; **Meier Livia**, 1997, Lostorf; **Mora Anna**, 1996, Kestenholz; **Rötheli Louisa**, 1997, Olten; **Ruf Andrea**, 1997, Obergösgen; **Salehi Ali**, 1995, Kestenholz; **Saner Julia**, 1995, Oberbuchsiten; **Schulthess Viola**, 1998, Winznau; **Stephani Muriel**, 1997, Grenchen; **Vogel Jessica**, 1998, Egerkingen; **Widmer Lia**, 1997, Kestenholz; **Yilmaz Barlas**, 1995, Niederbuchsiten

Klasse 3bF

Andrik Aline, 1997, Olten; **Bachofner Noelle**, 1998, Starrkirch-Wil; **Cornaz Céline**, 1997, Olten; **Cornaz Joëlle**, 1997, Olten; **Iberg Sina**, 1998, Trimbach; **Jäggi Jasmin**, 1997, Wolfwil; **Meier Jasmin**, 1998, Oberbuchsiten; **Motschi Salome**, 1998, Oberbuchsiten; **Perri Nerina**, 1995, Lostorf; **Schmidt Jenni**, 1997, Wolfwil; **Schmidt Ramon**, 1997, Schönenwerd; **Siegrist Nadia**, 1998, Olten; **Tang Lina**, 1997, Olten; **Torres Larissa**, 1996, Wangen

Preise Fachmittelschule

Bester Abschluss FMS: Jasmin Meier, 3bF, Berufsfeld Pädagogik, (Urs Bütler, Buchhandlung Schreiber, Olten)

beste Abschlussarbeiten FMS: Livia Meier, 3aF; Julia Saner, 3aF; Aline Andrik, 3bF (unbekannter Spender)

Fachmaturität Gesundheit

Bisevac Belmin, Oensingen; **von Däniken Anja**, Trimbach

Fachmaturität Soziale Arbeit

Burkhardt Perrine, Wangen; **Dushku Baftir**, Trimbach; **Grob Dominique**, Gretzenbach; **Lack Pascal**, Boningen; **Rötheli Flavia**, Olten; **Studer Sofia**, Starrkirch-Wil; **Wyss Gabriel**, Kappel

Vorkurs PH

Klasse Vka

Baumgartner Deborah, 1994, Gretzenbach; **Dreier Sarah**, 1993, Zullwil; **Frey Corin**, 1993, Bellach; **Graf Meret**, 1994, Solothurn; **Kälin Sarah**, 1995, Härkingen; **Kowaleff Matthias**, 1993, Oensingen; **Lüthi Yannick**, 1993, Oberdorf SO; **Niedermann Katalin**, 1990, Trimbach; **Noyan Ayse**, 1994, Bettlach; **Rizzo Natascha**, 1989, Flumenthal; **Roth Patrick**, 1994, Subingen; **Spycher Tamara**, 1993, Rechterswil; **Strub Valentin**, 1990, Dornach; **Studer Deborah**, 1993, Selzach; **von Kaenel Chantal**, 1990, Olten

Klasse Vkb

Accetta Cinzia, 1995, Ormalingen; **Begré Alison**, 1994, Biel-Benken BL; **Jahn Laura**, 1994, Hemmiken; **Lotrovsky Dana**, 1989, Binningen; **Lucifora Giulia**, 1995, Liestal; **Meichtry Lia**, 1995, Thürnen; **Meier Yannick**, 1993, Basel; **Regenass Aline**, 1995, Liestal; **Schöni Alena**, 1995, Basel; **Schott Melanie**, 1994, Zwingen; **Sonnenschein Anna**, 1993, Oberwil BL; **Tharaphaen Araya**, 1992, Allschwil; **Waespi Philippe**, 1992, Therwil; **Weber Sabrina**, 1996, Niederdorf

Lehrer- und Schülerzahlen

Lehrerinnen und Lehrer

Schuljahr 2015/2016 145

Schülerinnen und Schüler

Schuljahr 2015/2016	Total	Knaben	Mädchen	Klassen
Progymnasium	167	81	86	8
Gymnasium				
Sprachen u. Literatur	167	45	122	9
Math./Naturwissensch.	190	108	82	9
Musik und Bildn. Gestalten	85	17	68	4
Wirtschaft und Recht	201	137	64	8
Fachmittelschule	120	22	98	6
Vorkurs PH	41	9	32	2
Total	974	420	554	46

Klassen

Progymnasium	1. 4	2. 4				8
Gymnasium						
Sprachen u. Literatur	1.L 2	2.L 3 ^{a)}	3.L 2 ^{b)}	4.L 2		9
Mathematik u. Naturw.	1.N 3 ^{c)}	2.N 2	3.N 2	4.N 2 ^{d)}		9
Musik u. Bildn. Gestalten	1.M 1	2.M 1	3.M 1	4.M 1		4
Wirtschaft u. Recht	1.W 3	2.W 2	3.W 2	4.W 1		8
Immersionen		2i 1	3i 1			2
Fachmittelschule		1. 2	2. 2	3. 2		6
Vorkurs PH						2

a) 1 Mischklasse M/L, 1 Mischklasse N/L

b) 1 Mischklasse W/L

c) 1 Mischklasse W/N

d) 1 Mischklasse W/N

Schuljahr	Schüler/innen	Schuljahr	Schüler/innen	Schuljahr	Schüler/innen	Schuljahr	Schüler/innen	Schuljahr	Schüler/innen	Schuljahr	Schüler/innen	Schuljahr	Schüler/innen
1974/75	838	1980/81	1072	1986/87	854	1992/93	972	1998/99	1125	2004/05	1066	2010/11	895
1975/76	910	1981/82	1056	1987/88	832	1993/94	1062	1999/00	1153	2005/06	1080	2011/12	915
1976/77	1059	1982/83	1041	1988/89	814	1994/95	1073	2000/01	1169	2006/07	1122	2012/13	894
1977/78	1113	1983/84	996	1989/90	832	1995/96	1098	2001/02	1027	2007/08	1103	2013/14	954
1978/79	1067	1984/85	1007	1990/91	857	1996/97	1091	2002/03	1025	2008/09	1049	2014/15	949
1979/80	1084	1985/86	939	1991/92	928	1997/98	1134	2003/04	1078	2009/10	1032	2015/16	974

Aufnahmeprüfungen

Jahrgang	2015/2016
Progymnasium	
Aufnahmen	83
Gymnasium	
Sprachen und Literatur	
Angemeldet	49
Prüfungsfrei aufgenommen	42
Nach Prüfung aufgenommen	4
Abgewiesen	3
Total aufgenommen	46
Musik und Bildnerisches Gestalten	
Angemeldet	27
Prüfungsfrei aufgenommen	25
Nach Prüfung aufgenommen	1
Abgewiesen	1
Total aufgenommen	26
Mathematik und Naturwissenschaften	
Angemeldet	64
Prüfungsfrei aufgenommen	59
Nach Prüfung aufgenommen	1
Abgewiesen	4
Total aufgenommen	60
Wirtschaft und Recht	
Angemeldet	79
Prüfungsfrei aufgenommen	70
Nach Prüfung aufgenommen	2
Abgewiesen	7
Total aufgenommen	72
Fachmittelschule	
Angemeldet	62
Prüfungsfrei aufgenommen	49
Nach Prüfung aufgenommen	2
Abgewiesen	11
Total aufgenommen	51
Effektiv in 1. Klasse eingetreten	51
Berufsfelder der 3. FMS	
Gesundheit	2
Pädagogik	21
Soziale Arbeit	4

Schwerpunktfächer

Matur	2015/2016
Sprachen und Literatur	
Griechisch	2
Italienisch	8
Latein	2
Spanisch	23
Musik und Bildnerisches Gestalten	
Bildn. Gestalten	8
Musik	10
Mathematik und Naturwissenschaften	
Biologie/Chemie	19
Physik/Anw. d. Mathematik	4
Wirtschaft und Recht	
Wirtschaft und Recht	27
Total	103

Ergänzungsfächer

Matur	2015/2016
Bildnerisches Gestalten	7
Biologie	9
Chemie	9
Informatik	11
Philosophie	9
Pädagogik/Psychologie	19
Pädagogik/Psychologie immersiv	9
Sport	14
Wirtschaft und Recht	19
Total	106

Instrumentalunterricht

Schuljahr 2015/2016	Freikurs	Zweitinstrument	Maturitätsfach	Schwerpunktfach	BF Pädagogik (FMS)	Total
Altblockflöte	2	–	1	2	–	5
Blockflöte	1	–	–	–	–	1
Cello	3	–	–	–	–	3
Euphonium	1	–	1	–	–	2
Harfe	–	–	–	1	–	1
Horn	–	–	–	1	–	1
Klassische Gitarre	31	1	8	5	19	64
Klarinette	3	–	5	1	1	10
Klavier	62	4	33	15	2	116
Kontrabass	–	–	1	2	–	3
Oboe	–	–	1	1	–	2
Orgel	–	1	–	–	–	1
Posaune	–	–	3	–	–	3
Querflöte	6	1	1	1	–	9
Saxophon	2	–	4	2	–	8
Schlagzeug	8	–	8	1	–	17
Schwyzerörgeli	–	–	1	–	–	1
Sologesang	9	3	3	4	–	19
Trompete	1	–	4	1	1	7
Viola	1	–	–	–	–	1
Violine	8	–	1	2	4	15
Waldhorn	2	1	–	–	–	3
total	140	11	75	39	27	292

Blasorchester	11
Chorsingen klassisch	27
Kammermusik für Gitarre	4
Liedinterpretation	6
Musical-Chor	66
Querflöten-Ensemble	5
Streichorchester	7

Impressum

Fotos

Bettina Hofer u.a.

Redaktionelle Mitarbeit

Claudia von Wartburg Gomm

Lektorat

Nadja Orfei

Leitung / Gestaltung

Katrin Hürzeler

Herausgegeben von der Kantonsschule Olten

40790 11/16 1800

